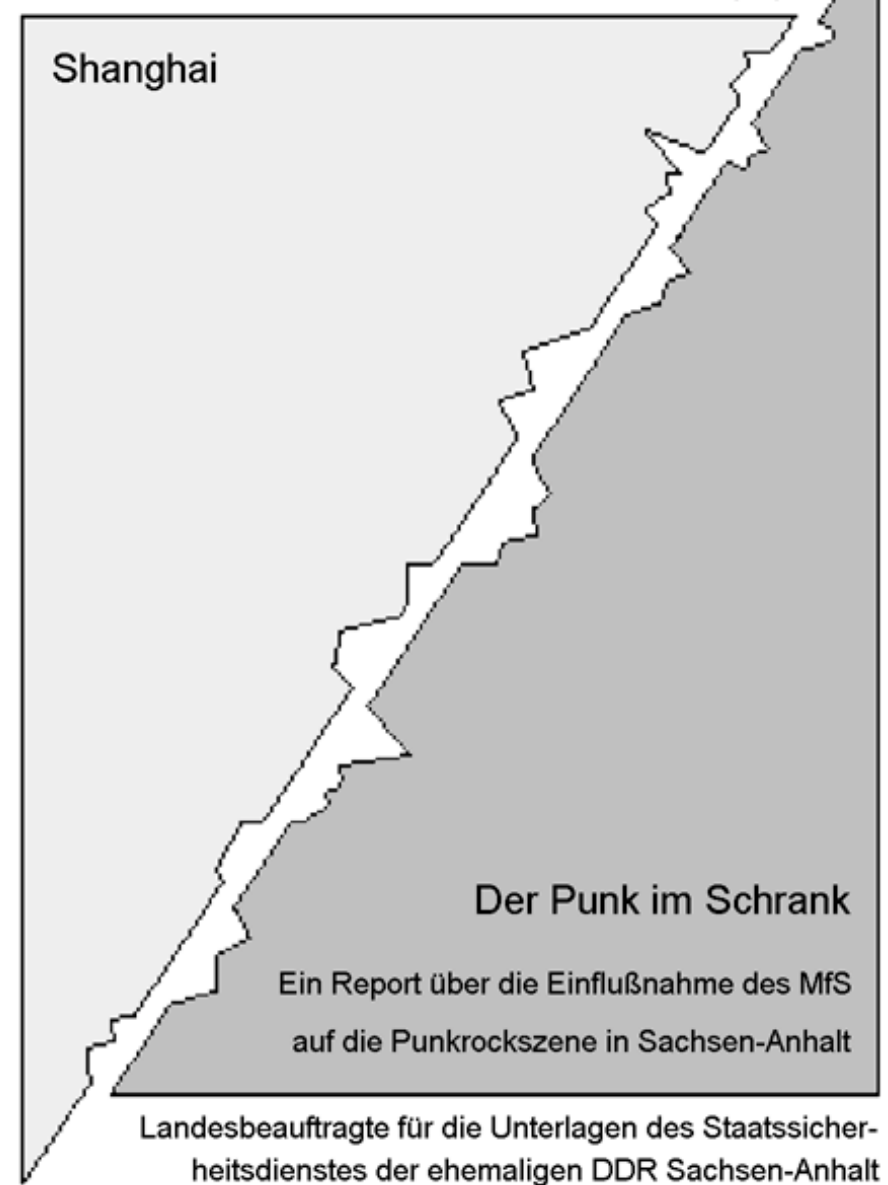


## Betroffene erinnern sich (6)



---

Ein besonderer Dank gilt Herrn Dirk Moldt, Berlin, der die Karikaturen freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

---

## INHALT

---

Vorwort	2
Was machte die Punkrock-Szene in der ehemaligen DDR eigentlich so wichtig für das MfS?	3
Was treibt die Punks in die Kirche?	17
Öffentlichkeit	50
Fazit	59
Neue Musik aus der DDR - die real existierende Welle (1) (Nachdruck eines Beitrages aus der Musikzeitschrift SOUNDS, Ausgabe 8/1982)	61

Diese Broschüre entstand mit freundlicher und engagierter Unterstützung der Mitarbeiter der Außenstelle Halle der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR.

Redaktioneller Hinweis: In den hier kursiv dargestellten Abschriften aus MfS-Unterlagen wurden die orthographischen und grammatischen Fehler beibehalten.

---

## VORWORT

---

Die jugendlichen Punks der achtziger DDR-Jahre haben wahrscheinlich nie daran gedacht, daß ihrer einmal in einer gedruckten Broschüre gedacht werden wird:

An staatlichen Feiertagen hatten sie „Stadtverbot“, die Verhöre bei der Polizei gehörten zu ihrem Alltag, nach ihren Liedern - von ihnen selbst auf Musikkassetten aufgenommen und zum x. Mal überspielt kaum verstehbar - wurde mit viel Aufwand gefahndet.

Aus dem Einheitsbrei ihrer Eltern, Lehrer und Arbeitskollegen versuchten sie sich auszuklinken und eigene Wege zu finden, die häufig auch provozieren sollten. So blieb es nicht aus, daß sie in das Blickfeld der Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit gerieten. Die vorliegende Broschüre zeigt, welche Bedeutung sie den Punks beimaßen.

Ihr Ziel war es:

*Zur weiteren Zurückdrängung und vorbeugenden Verhinderung von Erscheinungen des „Punks“ unter Jugendlichen ist die koordinierte Zusammenarbeit zwischen dem MfS, der DVP und anderen staatlichen und gesellschaftlichen Kräften weiter zu verbessern. Hierbei sind die Möglichkeiten des sozialistischen Rechts in seiner gesamten Breite noch konsequenter zu nutzen.*

Aber die Mitarbeiter von MfS und Polizei stießen an ihre Grenzen. In einem Bericht über eine Veranstaltung in der Hallenser Christusgemeinde wird ein Beispiel von Furchtlosigkeit beschrieben:

*Der Punker ... fotografierte Kontrollmaßnahmen der Transportpolizei. Der Film wurde eingezogen. Der o.g. ... äußerte gegenüber den Sicherheitskräften: „Die staatlichen Organe wollen wohl einen Gottesdienst stören?“*

Die Arbeit mit Inoffiziellen Mitarbeitern war nicht ganz einfach. Auch wenn einer von ihnen im Interview erzählte: „Ich meinte immer, ich tue was Gutes, wenn ich mit der Stasi zusammenarbeite. Sonst hätte ich es auch nicht gemacht.“, stellte das MfS fest, daß die Gefahr unter diesen Jugendlichen besteht, daß

*eine bewußte Dekonspiration nach Kontaktaufnahme des MfS erfolgen kann.*

Dem Autor gebührt Dank, daß er dieses Stück DDR-Geschichte aus eigener Erfahrung festgehalten hat.

Edda Ahrberg

---

## Was machte die Punkrock-Szene in der ehemaligen DDR eigentlich so wichtig für das MfS?

Die Punkszene allgemein machte im grauen DDR-Alltag schon einiges her. Die „bunten Vögel“ flanierten durch die Straßen, lungerten auf Plätzen und in Grünanlagen herum und wollten, so schien es, beim besten Willen keiner geregelten Arbeit nachgehen. Jeder ordentliche Bürger verabscheute diese undisziplinierten Elemente.

Während Otto Normalbürger in den abgerissenen Gestalten lediglich den Asozialen ausmachte, bekamen die Sicherheitsorgane schon etwas mehr mit.

Durch eine Unzahl von routinemäßigen Zuführungen, Personalienfeststellungen und -überprüfungen wurde diesen doch deutlich, aus welchen sozialen Schichten all die Punks stammten. So ziemlich alle Schichten waren darunter vertreten. Es war nicht nur eine Gruppe von Arbeiterkindern oder Milieugeschädigter oder woher auch immer „nichts besseres zu erwarten wäre“, nein, die Punks waren die Kinder von Künstlern, Wissenschaftlern, Arbeitern, Theologen, Polizisten, Parteifunktionären, Raumpflegerinnen und was auch immer.

Sie waren also nicht eindeutig von ihrer sozialen Herkunft definierbar. Es gab keine einheitlichen greifbaren Gründe, weshalb jemand zum Punk wurde. Der Definitionen des Punk gab es so viele, wie Punks selbst.

Der wohl triftigste Grund zum Ausstieg bestand im angepaßten Duckmäusertum in allen Bereichen der Gesellschaft.

Und das ist für ein System, welches „Law und Order“-Politik betreibt, Gift.

Es kommt verschärfend hinzu, daß sich die Punks allein ziemlich unwohl fühlten und deshalb stark dazu neigten, in Gruppen präsent zu sein. Dies wiederum wurde leicht als Straftatbestand der Zusammenrottung gedeutet, was also permanent einen Grund für Zuführungen, Ausweiskontrollen und andere Schikanen abgab.

---

## EXKURS I

(BStU, ASt. Halle, Abt. XX, Sachakten Nr. 1096, Bl. 3)

*Information zu aktuellen operativ-bedeutsamen Erscheinungsformen unter negativ-dekadenten Jugendlichen*

*Punker (übersetzt - engl. „Dreck“ oder „Mist“)*

*Charakterisierung:*

*Teilweise Ablehnung der gesellschaftlichen Verhältnisse, wollen insbesondere durch ihr äußeres Erscheinungsbild dokumentieren, daß sie 'Anders' sind und kein Interesse an der Mitarbeit zur Stärkung der Entwicklung der Gesellschaft haben.*

*Politisches Desinteresse. Identifizieren sich mit dem Gedankengut des Anarchismus.*

*Vorrangige Freizeitbeschäftigung = Aufsuchen von Diskotheken, hoher Alkoholkonsum bis zum Mißbrauch; Treffen in Privatwohnungen und zu Volksfesten. Provozierendes Auftreten, insbesondere gegenüber der DVP.*

Solange die Jugendlichen allerdings nur in harmlosen biertrinkenden Cliquen an den Straßenecken abhingen, dürfte das aber nicht das Problem für die Staatsmacht gewesen sein.

Jeder kennt das irgendwie: Ist mensch gestreßt, baut sich Aggressivität auf.

Logisch auch, daß sich so mancher Jugendliche nach der zehnten Zuführung Gedanken macht, welche Rechte er/sie eigentlich besitzt im Staate.

Irgendwann setzt auch die Frage ein, wieso sich mensch als ArbeiterIn (und die meisten Punks gingen irgend einem Broterwerb nach) in einem Arbeiter- und Bauern-Staat nicht frei bewegen darf, wie jeder andere Bürger auch.

So gedeihen denn also, spätestens hier, auch beim arglosesten Menschen, politische Erwägungen.

Zuerst einmal springt die Staatsmacht nicht darauf an. Politik ist in ihren Augen etwas ganz anderes, nämlich Mitarbeit in gesellschaftlichen Organisationen, ein „Festigen des sozialistischen Friedenslagers“. Politisches Desinteresse wird attestiert.

Für den gewöhnlichen Volkspolizisten wird es dann schon schwieriger, wenn er erfährt, daß sich die Punks teilweise mit dem Gedankengut des Anarchismus identifizieren.

Er fragt sich: „Was soll das wohl bedeuten? Bomben hatte bisher niemand dabei. Was weiß ich denn, was die mit Anarchismus meinen?“

Also nutzt er die Gelegenheit der nächsten Zuführung und fragt die Punks danach. Was er da so zu hören bekommt, hält er für absolut meldepflichtig.

Es kann einfach nicht sein, daß da solch ein dahergelaufener Spinner in allem Ernst behauptet, „man sei für die Macht der Arbeiterklasse. Die wirkliche. Gleiche Rechte für alle! Was hier läuft ist keine Demokratie, sondern Diktatur und so werden wir den Kommunismus nie erreichen.“

Die Vorgesetzten und andere übergeordnete Stellen wittern sofort den Klassenfeind und der muß bekämpft werden.

So beginnt dann das Abtasten der Szene.

Natürlich kann solches Gedankengut nicht in einem Arbeiter- und Bauernstaat gewachsen sein, sondern es kann sich nur um einen „Akt der vom Westen gesteuerten politisch-ideologischen Diversion“ handeln.

Auch an nichtöffentlichen Plätzen entstehen Brennpunkte. So fragen die ArbeiterInnen in den Betrieben ihren jungen Kollegen mit diesem eigenwilligen Aussehen nach dessen Beweggründen. Auch sie bekommen Erklärungen, die sie mehr oder weniger zum Nachdenken bringen.

*Der sagt einfach, was er denkt. Der spricht aus, was andere nur ängstlich, hinter vorgehaltener Hand murmeln.*

Und dann gibt es irgendwann den Zeitpunkt, wo es den Punks nicht mehr reicht von ihren Idealen klein-klein zu erzählen.

Ein Medium muß her!

Und da die Möglichkeiten rar sind, sammeln sie den Müll und Schrott zusammen, basteln sich daraus irgendwelche Instrumente, besorgen sich eine Gitarre und ein Mikrofon und tun kund, was ihnen auf der Seele brennt.

Für die Sicherheit des Landes gilt Alarmstufe ROT.

Schon wieder so eine Subkultur, die meint, ohne die führende Rolle der Partei bestehen zu können.

Daraus folgt:

**„ - illegale Punk-Musik-Gruppen sind zu erfassen und in ihrer Wirkung einzuschränken.“** (Zitat aus VVS MfS 0008-68/86)

---

## EXKURS II

(BStU, ASt. Halle, Abt. XX, Sachakten, Nr. 1477, Bl. 005-006)

Berlin, 25. November 1983

Information

Erkenntnisse zu jugendlichen „Punkern“ in der DDR

Nach vorliegenden Hinweisen ist festzustellen, daß in Nachahmung westlicher Dekadenz und Lebensweise verstärkt negativ-dekadente Jugendliche als sogenannte „Punker“ in der DDR in Erscheinung treten. Besonders bedeutsam ist, daß sich Punk-Gruppen immer mehr bemühen, nicht nur durch ihr äußeres Erscheinungsbild, sondern auch durch Verhalten und gezielte Aktivitäten, unter Einbeziehung des sogenannten Punk-Rock, als oppositionelle Gruppen darzustellen.

In der Hauptabteilung XX liegen folgende Erkenntnisse über sogenannte „Punker“ in der DDR vor:

Die sogenannte „Punk-Bewegung“ ist ein Erscheinungsbild der kapitalistischen Gesellschaft und lehnt in ihrem Hauptinhalt die bürgerliche Lebensweise ab. Sie ist eine auf Gewalt beruhende Erscheinung, gesellschaftsablehnend und pessimistisch orientiert.

Die Herausbildung solcher Erscheinungen unter bestimmten Jugendlichen in der DDR ist das Ergebnis der verstärkten Propagierung derartiger Verhaltensweisen in westlichen Massenmedien mit dem Ziel, in der DDR eine „Punk-Bewegung“ nach westlichem Vorbild zu initiieren, um die Jugendlichen in „Opposition“ zur sozialistischen Gesellschaft zu bringen.

Die Punker in der DDR - gegenwärtig sind ca. 900 Jugendliche als Anhänger der „Punk-Bewegung“ bekannt - treten vorrangig mit gesellschaftswidrigem Verhalten in der Öffentlichkeit in Erscheinung.

Territoriale Schwerpunkte bilden die Hauptstadt der DDR, Berlin, mit ca. 450 Punkern sowie die Bezirke Karl-Marx-Stadt, Halle, Erfurt, Magdeburg und Leipzig.

Im Ergebnis der politisch-operativen Aufklärung von Erscheinungen und Verhaltensweisen jugendlicher sogenannter „Punker“ wurde festgestellt, daß Punks in den einzelnen Territorien differenziert als Einzelpersonen, lose Gruppierungen und in Punk-Gruppierungen mit festen Mitgliedern in Erscheinung treten.

Sie bekunden durch ihr Äußeres, in Form des Tragens von verschlissener Kleidung, Rasierklingen, Büroklammern und Sicherheitsnadeln als „Schmuck“ sowie den vielfältigsten Haarfärbungen und Haarschnitten (Bürstenschnitt, „I-rokesenschnitt“) ihre Zugehörigkeit zur „Punk-Bewegung“

Vereinzelte werden als „Zierde“ von Bekleidung der Punks auch militärische Orden sowie Hakenkreuzbinden verwendet.

Bei Sympathisanten und losen jugendlichen Punk-Konzentrationen handelt es sich vor allem um Nachahmungserscheinungen der westlichen „Punk-Bewegung“ (Punk als Modeerscheinung) und weniger um oppositionelle bzw. negative gesellschaftliche Haltungen.

Bei diesen losen Konzentrationen kommt es zu einem häufig wechselnden Personenkreis und somit zu keiner stabilen Organisationsform.

Bei den festgefügtten Punk-Gruppierungen mit einem harten Kern von Mitgliedern zeichnen sich im wesentlichen zwei verschiedene ideologische Richtungen ab.

Die erste Richtung identifiziert sich mit der faschistischen Ideologie und bekundet ihre Haltung durch das Tragen von faschistischen Symbolen („Skinhead“-Begriff für „Nazi-Punks“).

Verschiedene inoffizielle Hinweise weisen darauf hin, daß insbesondere in der Hauptstadt Berlin und im Randgebiet sich solche Punk-Gruppen befinden, die bei ihren Zusammenkünften und in der Öffentlichkeit mit „Hakenkreuzen“, „Eisernen Kreuzen“ u.ä. Emblemen auftreten, faschistische Lieder absingen, den faschistischen Gruß anwenden und im Verdacht stehen würden, daß sie für einige noch ungeklärte Vorkommnisse von Hetzschmierereien in Frage kommen könnten.

Diese sogenannten „Nazi-Punks“ sollen sich als „Konservative“ verstehen und zum Teil aktive persönliche Kontakte zu Neonazis in der BRD, insbesondere aber in Westberlin, unterhalten, die angeblich in die Hauptstadt der DDR einreisen würden.

Als zweite Richtung treten Punk-Gruppen in Erscheinung, die jegliche Gesellschaftsordnung ablehnen, sich mit anarchistischem Gedankengut befassen, den absoluten Freiheitsbegriff verherrlichen und sich mit Aktionen der Gewalt beschäftigen.

Diese Punker betrachten sich als „Aussteiger“ aus der sozialistischen Gesellschaft, gekennzeichnet durch Pessimismus, Inaktivität und dokumentieren dies nach außen, zum Teil durch das demonstrative Tragen anarchistischer Symbole an ihrer Kleidung bzw. durch das Anschmieren von dekadenten und zum Teil antisozialistischen Losungen und Slogans (u.a. „Macht Kaputt, was Euch Kaputt macht“) in der Öffentlichkeit.

Es ist einzuschätzen, daß die in der Mehrzahl bei jugendlichen Punk-Anhängern stark ausgeprägten renitenten Verhaltensweisen zu einer Intensivierung ihres oppositionellen Auftretens gegenüber dem Elternhaus und den gesellschaftlichen Erziehungsträgern führten.

Die derzeit bestehenden jugendlichen Punk-Gruppen setzen sich vorwiegend aus Lehrlingen und Jungfacharbeitern, aber zum Teil auch aus Schülern der POS zusammen.

Ein Teil der Mitglieder derartiger Punk-Gruppen brachen das bestehende Lehrverhältnis vorzeitig ab und neigen zur Arbeitsbummelei und zum übermäßigen Alkoholgenuß. Insbesondere für den sogenannten harten Kern dieser Punk-Gruppen ist charakteristisch, daß sie eine asoziale Lebensauffassung haben (Fehlschichten, häufig wechselnde Arbeitsstellen u.ä.)

Auf Grund ihres auffälligen Äußeren, ihrer damit zum Teil öffentlichen Demonstrierung der Abkehr von üblichen gesellschaftlichen Normen und des gleichartigen Interesses an „Punk-Rock-Musik“ besteht ein enges Zusammengehörigkeitsgefühl.

Durch das Beschäftigen mit Punk-Rock-Musik (Neue Deutsche Welle) gibt es zunehmend Erscheinungen in der DDR, daß sich Jugendliche zu nichtgenehmigten (nicht registrierten) Musikgruppen zusammenschließen und durch ihr Auftreten den „Punk“ verherrlichen.

Diese Musikformationen entstehen zum Teil aus bestehenden festen Punkgruppen. Sie proben in Kellern, Garagen und Abrißobjekten, aber auch in kirchlichen Räumen. Sie bestehen aus ca. 4-5 Jugendlichen im Alter von 17 bis 20 Jahren und tragen zum Teil die für Punker „typische Kleidung mit entsprechenden Haarfrisuren“.

Der Inhalt ihrer Musik (laute aggressive Songs) wird charakterisiert durch eine pessimistische Grundhaltung („Weltuntergangsstimmung“), durch Streben nach „absoluter“ persönlicher Freiheit bzw. Unabhängigkeit und eine brutale Interpretationsweise.

Es ist Dienstagnachmittag. Die Schicht ist vorbei. Ich eile nach Hause, style meine Haare noch einmal und packe meine Gitarre in den Koffer.

Gerade noch erwische ich eine Straßenbahn und fahre durch das Stadtzentrum hindurch nach Neustadt.

Am Nicolaipplatz steige ich aus. Auf den Parkbänken sitzen ein paar Freunde. Wir begrüßen uns und schlendern zum Getränkeladen, um noch eine Tasche voll Bier zu kaufen.

Sabine kauft noch ein paar Schachteln Zigaretten. Ihre Eltern sind für ein paar Wochen verreist und haben einen Batzen Geld dagelassen.

Dann biegen wir um die Ecke und holen uns beim Pfarrer den Schlüssel zum Proberaum.

Während wir erst noch ein Bier trinken, kommen noch sechs andere Freunde und Freundinnen dazu.

Kurz besprechen wir die Musik und ich verteile den handgeschriebenen neuen Liedtext an die Band. Die anderen lesen mit und hören zu.

„Geiler Text, ey.“

„Oh ha! Wenn das bekannt wird, gibt's Streß.“

„Eigentlich viel zu lasch formuliert.“

„Heftig!“

So oder ähnlich sind die Meinungen. Stecker rein und ab geht's. Punkrock pur.

Wochen später sitzen wir wieder mal im Polizeirevier. Zugeführt, wegen dem Versuch den Rummelplatz zu betreten.

Stundenlanges Warten. Endlose Befragungen. Kein Mensch weiß, was das alles soll. Der Bulle hält mir einen Wisch vor die Nase.

„Kennst du den Text?“

„Nö.“

„Durchlesen!“

Ich lese. Innerlich koche ich, versuche äußerlich ruhig zu bleiben. Das ist mein Text. Mein neuer Text. Verdammt, woher hat der den? Noch nie gespielt, nie aufgenommen, nur geprobt.

Der Text ist sauber getippt. Nein, ich habe ihn nicht abgetippt bisher.



---

„Kenn´ ich nich.“

Der Bulle nimmt das Blatt und steckt es in die Schublade.

„Na, ich dachte schon, du hast den geschrieben. Haste ja Schwein gehabt. Sonst würd´s jetzt ab in die Wanne gehen. Leider dürfen wir nicht so, wie wir wollen. Aber wir werden den schon finden.“

Dabei guckt er mir eindringlich in die Augen.

Auf dem Heimweg bin ich sehr nachdenklich.

Eine Szene, wie sie sich in der damaligen DDR wohl sicher öfter abgespielt hat. In diesem fiktiven Fall allerdings ohne weitere tragische Folgen.

Nur eines blieb in jedem Fall stecken: Mißtrauen.

Niemand konnte diesem Mißtrauen auf längere Zeit entgehen.

Sicher, es gab genügend Leute, die sich wenig darum scherten.

Aber auch diese waren davon dennoch nicht ausgeschlossen. Oftmals gerieten diese „Arglosen“ selbst in den Verdacht, in irgendeiner Form mit dem Polizei- und Stasiapparat in Verbindung zu stehen.

Was hätten wir auch weiter tun können, als arglos zu sein.

Hier und da wurden wir wirklich mißtrauisch irgend jemandem gegenüber. Meistens hatte das auch ganz persönliche Differenzen als Ausgangspunkt. Eins gibt das andere. Es schaukelt sich hoch und kommt hin und wieder zum völligen Bruch.

Irgendwann sitzt du beisammen mit deinen Freunden, die noch geblieben sind, und du überlegst, warum es immer weniger werden.

Erkennbare Zersetzung.

Danach folgen Versuche, dem entgegen zu wirken.

Automatisch wird verdrängt, daß hier jemand einen Draht zur Macht hat.

Du lebst mit einer Schizophrenie im Kopf.

Auf der einen Seite bist du wütend, hältst das ganze System für krank und möchtest mit denen nichts zu tun haben.

Auf der anderen Seite bist du froh, daß sich jemand für deine Texte interessiert. Vielleicht hat es Wirkung, vielleicht denken die wirklich mal über sich nach. Das wolltest du doch.

---

---

Du wolltest doch gehört werden.

Du bist dir diesem Doppelleben bewußt. Das hast du ja schon von klein auf mitbekommen. Alle leben ja so. Also auch du.

Dann wieder ein Ruck. *Halt! Ich wollte ja anders sein. Wollte diesen ganzen Wahnsinn nicht mehr mitmachen.*

Wieder überwiegt die eine Seite, dann wieder die andere. Ewig geht das hin und her. Zwischendurch hängst du wieder fest auf irgendeinem Polizeirevier. 24 Stunden. Dann bist du froh, wieder draußen zu sein. Auf dem Heimweg denkst du nach, was du alles erzählt hast bei den Vernehmungen. Hast du vielleicht etwas gesagt, was die nichts angeht? *Ach, nein. Es waren eh bloß Sachen, was die schon wissen. Ein schlechtes Gewissen brauche ich nicht zu haben.* Tagelang geht´s dir nicht aus dem Kopf. Immer wieder erinnerst du dich an Fragen, auf die du geantwortet hast. Das waren Antworten, die sie noch nicht wissen konnten. Aber nun ist es zu spät, passiert.

Folgen sind nicht zu erkennen. Du schleichst ein paar Tage mit deinen Freunden umher, redest wenig. *Es war sicher nicht wichtig, was ich erzählt habe.* Dann ist die Gelegenheit günstig. Das Gespräch kommt auf das Thema. Du erzählst den anderen, was du gesagt hast. Anderen ging's nicht besser. Die Welt ist für dich wieder in Ordnung. Das nächste Mal bist du schlauer.

Und doch geht die Trickserie weiter. Sie kriegen dich wieder soweit, ein paar Geschichten zu erzählen. Du beschränkst dich diesmal aufs Nötigste. Aber irgendwas mußt du ja sagen.

Dein flaes Gefühl in der Magengegend wird dir dadurch genommen, daß sie wirklich nach den Texten fragen, darüber reden wollen. *Wir können über alles diskutieren.*

Und schon bist du wieder in der Mühle drin.

---

---

### EXKURS III

(BStU, ASt. Halle, Abt. XX, Sachakten Nr. 1477)

*Nicht zu übersehen sind dabei auch Tendenzen des Zukunftspessimismus („No Future“), des oft anarchistischen Grundgedankens bis hin zu rechtsextremen faschistischen Elementen.*

*Es ist einzuschätzen, daß diese Musikformationen wesentlich zur weiteren Verbreitung und Ausstrahlung des „Punk“ insgesamt sowie pessimistischer, anarchistischer u.a. Grundgedanken beitragen.*

*Das zeigte sich u.a.:*

*- Zur „Blues-Messe“ am 24.6.83 in der Erlöserkirche Berlin-Lichtenberg unter dem Thema „Protestanten“ wurden durch die Angehörigen der Punk-Rock-Gruppe „Namenlos“ mit Duldung des verantwortlichen Stadtjugendpfarrers Musiktitel vorgetragen, deren Inhalt sich offen und in provokatorischer Weise gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse der DDR und ihre Sicherheitsorgane richtete. Darunter befanden sich Textstellen wie*

*„Seht Euch vor vor MfS - MfS - SS“, „Arbeitest Du für Erich - nein, arbeitest Du für die Partei - nein, arbeitest Du für Rußland - nein“, „Rote Parolen und Sowjetmacht - haben Deutschland Kaputt gemacht“. Ihren Aussagen zufolge beabsichtigten sie mit diesen Titeln gegen die gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR, die ihnen mißfallen, zu protestieren und die Zuhörer zum „zivilen Ungehorsam“ anzuregen.*

*(Durch die Hauptabteilung IX wurden EV mit Haft gemäß § 220 StGB gegen die Punker dieser Musikformation eingeleitet).*

*„Es ist einzuschätzen, daß diese Musikformationen wesentlich zur weiteren Verbreitung und Ausstrahlung des „Punk“ insgesamt sowie pessimistischer, anarchistischer u.a. Grundgedanken beitragen.“*

Daraus wird deutlich sichtbar, wo die Befürchtungen des MfS in der Sache lagen.

Der „harte Kern“ der Punks war es, der ihnen schwer im Magen lag. Nicht die „losen Gruppierungen“, welche sich hier und da an den Straßenecken tummelten.

Nein, gefährlich wird es erst dort, wo sich jemand Gedanken über die Gesellschaft macht, und herausfindet: „Das System ist faul!“

Gefährlich wird es zumindest für ein System, in welchem mensch sich nicht öffentlich artikulieren darf.

---

Nun begann also für das MfS die große Offensive. Alle Register wurden gezogen, um Einfluß auf die Szene zu bekommen.

Stundenlang mußten sich Punks in den Polizeirevieren herumdrücken, stundenlange Befragungen über sich ergehen lassen.

Als Vorwand dazu diente jede kleine Auffälligkeit. Und die war nicht schwer zu finden. Das dekadente Aussehen galt jederzeit als Grund, zugeführt zu werden.

Es wurde versucht, allen möglichen Leuten kleinere Delikte, wie „Schmierereien“ oder „ruhestörender Lärm“ oder „Störung des sozialistischen Zusammenlebens“ (Ich habe bis heute nicht richtig begriffen, was das ist.) anzuhängen.

Dazu bekam mensch dann eine Vorladung „zur Klärung eines Sachverhaltes“ oder wurde direkt auf dem Weg vom Getränkestützpunkt oder von der Kaufhalle in einen Streifenwagen verfrachtet, bzw. mal eben von der Arbeit abgeholt.

Unter Umständen saß mensch dann ein paar Stunden in irgendeiner Zelle auf dem Revier, günstigstenfalls sogar mit ein paar Kumpels zusammen oder auch allein.

Zuerst, ging es um ein konkretes Anliegen, also um eine tatsächlich passierte Tat, wurde in recht barschem Ton vernommen. Irgendwann kam dann auch immer der Punkt, an dem die Vernehmung stockt. Der Vernehmende räumt das Feld einem zweiten, der eine kurze Zeit zugehört hat, und verläßt den Raum.

Dann kommt der „väterliche“ Vernehmer zum Zug.

Entweder knüpfte er direkt an die Sache an oder er schlug einen völlig anderen Weg ein, plauderte erst einmal drauf los, redete über irgend etwas anderes.

Wenn dann endlich klar war, worum es eigentlich ging, wollte man die ganze Sache ja auch nicht ewig rauszögern. Also wurde auch mal ein bißchen was geplaudert. Das war an und für sich nicht so schlimm. Wir wußten schließlich, wer aus unserem Umfeld ebenfalls öfters auf dem Revier weilen mußte. Der oder die war dann bekannt, da konnte mensch auch ein wenig dazu sagen. Punkt.

Heikel wurde es dann, wenn Fragen über den Gemütszustand gestellt wurden.

Da verschwamm die Grenze sehr schnell.

Du hast ja normalerweise den Drang, endlich hier heraus zu kommen. Sagst du nichts, machst du die 24 Stunden voll, die sie dich festhalten dürfen. Und gegebenenfalls läßt du dich auf ein Gespräch ein. Du erzählst zu allem ein bißchen, denkst nicht gleich daran, daß die sich daraus etwas zusammensetzen, was überhaupt nicht den Tatsachen entspricht.



---

Vielleicht setzen sie bei einem Problem an, was auch dir auf den Nägeln brennt. Du wirst auf einmal mutig undfeuerst eine Breitseite ab. Der „Väterliche“ geht darauf ein, ohne dir das übel zu nehmen. Du redest Sachen, die du in keiner Kneipe laut sagen dürftest.

Dann, irgendwann, ist der ganze Spuk vorbei. Du wirst vom „Väterlichen“ zum Ausgang begleitet, begegnest im Treppenhaus noch dem ersten Vernehmer, wirfst diesem einen grimmigen Blick zu, mit dem Hintergedanken „Mit solchen wie dir rede ich nicht! Bäh!“ und gehst mit gutem Gefühl raus in die Stadt.

Wenn mensch dieses Spielchen erst einmal mitgespielt hat, wurde es interessant für das MfS. Da war möglicherweise eine Stelle, an der man einhaken konnte.

#### EXKURS IV

(BStU, Ast. Halle, Abt XX, Sachakten, Nr. 1477)

*Territoriale Trefforte der Punker sind Wohngebietsgaststätten (Klubgaststätten), Jugendclubs und Abrißgrundstücke. (...)*

*(...) Eine wesentliche Rolle spielen auch die Treffwohnungen. Es zeigt sich in zunehmendem Maße, daß sich Punks in Wohnungen von Anhängern der Punk-Bewegung zusammenfinden, um weitere Treffe zu vereinbaren bzw. Veranstaltungstermine (z.B. von Rockkonzerten, Blues-Messen u.ä.) bekanntzugeben. Es werden gemeinsam „Feten“ gefeiert; Punker gewähren sich gegenseitig Unterkunft und Übernachtung.*

*Es ist festzustellen, daß die Verbindungen in nichtsozialistische Staaten und Westberlin zunehmend aktiviert werden.*

*Durch die Hauptabteilung VI wurde eine verstärkte Einreisetätigkeit von Punks aus nichtsozialistischen Staaten und Westberlin in die Hauptstadt der DDR, Berlin, festgestellt (Personen mit extremem Aussehen wurden zurückgewiesen).*

*In den bekannten zentralen Trefforten der Hauptstadt erfolgten Feststellungen zufolge der Austausch von Adressen und Telefonnummern mit DDR-Partnern sowie die Übergabe von Bildmaterial und sogenannte Punkerutensilien an Punker in der DDR.*

*Wiederholt konnte nachgewiesen werden, daß Mitarbeiter westlicher Massenmedien versuchen, mit Anhängern des Punks in der DDR in Verbindung zu kommen. Im Ergebnis dieser gezielten Kontaktaufnahme zur feindlich-negativen Beeinflussung Jugendlicher, um Dekadenz und Unkultur unter Teilen*

---

*der DDR-Jugend weiter auszubreiten, erfolgten wiederholt Veröffentlichungen in der BRD und Westberlin.*

*So zum Beispiel:*

*- Eine jugendliche Punk-Gruppierung aus Weimar unterhält Verbindungen in die BRD, Österreich und Niederlande. Es wurde ermittelt, daß ein Mitglied ein Interview für einen BRD-Journalisten gab („TAZ-Magazin“) vom 31.8.1982 - „Sobald ich auf die Straße gehe, fange ich an, mich zu bekotzen“).*

*- Die zwischenzeitlich für Einreisen gesperrten Mitarbeiter der in Hamburg erscheinenden Zeitung „Konkret“ unterhielten Kontakte zu sogenannten Punkern in Berlin, Prenzlauer Berg, und verfaßten daraufhin eine Studie „Die Punker vom Prenzlauer Berg“ (erschieden im Tip-Magazin 15/82 und in der BRD-Zeitschrift „Konkret“ 8/82).*

*- Die Punk-Rock-Gruppe „Wutanfall“, deren Einstufung als Amateur-Tanzkapelle am 31.3.1983 abgelehnt wurde, unterhält aktive Verbindungen ins westliche Ausland (BRD, England, Holland).*

*Veröffentlichung in BRD-Zeitschrift „Music News“ 19/82.*

*- Der Organisator der Punk-Rock-Gruppe „Müllstation“ (Eisleben/Halle) nahm Verbindung zum NDR Hamburg (NDR II) auf, der bereits auch Aufnahmen dieser Gruppe sendete. Es beständen auch Verbindungen zu \*\*\*\*\* , welcher Chef der Plattenfirma „Zick Zack“ Hamburg ist, bezüglich der Herstellung einer Schallplatte mit Punk-Musik. \*\*\*\*\* habe geäußert, daß er an Musikgruppen der DDR, die „außerhalb der politischen Linie liefen“, interessiert sei.*

*Inoffiziellen Hinweisen zufolge werden in der Hauptstadt Berlin Aktivitäten entwickelt, um sogenannte Punk-Rock-Gruppen der DDR mittels Schallplatten in der BRD bzw. Westberlin zu publizieren.*

*Es ist einzuschätzen, daß auch eine Reihe anderer westlicher Medien verstärkt bemüht sind, sogenannte autorisierte Darstellungen über „Punker“ und andere „ausgeflippte“ Jugendliche in der DDR zu bringen. Dabei wird immer der Versuch unternommen, als Ursache für derartige Erscheinungen Widersprüche zwischen Partei und Jugend zu unterstellen und die entsprechenden Erscheinungen als Ausdruck von Widerstand und Oppositionsverhalten zu werten.*

*Operativ bedeutsam ist, daß im Rahmen der Aufklärung der jugendlichen Punk-Gruppierung in Weimar offizielle Beweise für eine direkte Inspirierung dieser feindlich-negativen Gruppierung durch eine kirchliche BRD-Reisegruppe erarbeitet werden konnten. So kam es in der „Herdergemeinde“ Weimar regelmäßig zu illegal organisierten Treffen von BRD-Reisegruppen mit feindlich-negativen Personenkreisen.*

---

*Bei diesen Zusammenreffen werden u.a. Hinweise zur Organisierung einer inneren Opposition in Form einer „Staatlich unabhängigen Friedensbewegung“ gegeben.*

---

## **Was treibt die Punks in die Kirche?**

Aus heutiger Sicht mutet es schon seltsam an, was sich Anfang der Achtziger Jahre so in den Kirchen abspielte.

Da steht vor dem Altar eine heruntergekommene Gruppierung bunthaariger Jugendlicher und rockt deftig ab.

Nur einen Meter davor wogt eine ebenso abgerissene Meute und tanzt Pogo. Irgendein Hund hockt auf dem Rand des Taufbeckens und trinkt daraus.

Was treibt diese Jugendlichen in die Kirche, die doch sonst eher darauf bedacht ist, den altertümlichen Staub nicht aufzuwirbeln?

Im Gegensatz zu den Punks im Westen hatten die Punks diesseits des Vorhangs keine Möglichkeiten, legal Punkkonzerte zu organisieren. Also war mensch immer auf der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten.

Wer anfang Musik zu machen, hatte vordergründig zwei Probleme: Proberaum und Musikanlage. Nachfragen in den einschlägigen Jugendclubs, wenn mensch dies überhaupt erst in Erwägung zog, wurden abschlägig beantwortet.

Wen wundert's, war mensch doch sowieso nicht einverstanden mit dem System, brauchte also auch gar nicht erst den Versuch einer Anbiederung zu machen.

Anders verhielt es sich jedoch mit der Kirche.

Es gab ja in der DDR die Offene Arbeit (OA). Die OA stellte eine Art der Jugendarbeit dar, wie es sie in der DDR nicht ein zweites Mal gab. Hier waren Menschen willkommen, die sonst nichts zu sagen hatten. Eben auch Jugendliche, welche versuchten, alternative Lebensformen zu leben. Darunter auch den Punk.

Hier konnte mensch offen sagen, was einem nicht paßt. Hier war es möglich, sich mit Gleichgesinnten zu treffen, sich auszutauschen, zu feiern oder eben auch nur abzuhängen oder abzutanzen.

Auch gab es hier die Möglichkeit, sich kritisch mit dem Bestehenden auseinander zu setzen. Die staatssozialistische Ideologie war als solche nicht antastbar. Das war erst einmal nicht zu ändern. Die kirchlichen Verhältnisse waren das in dem Sinne auch nicht, aber, und hier liegt ein wesentlicher Unterschied, es war möglich, diese Verhältnisse in Frage zu stellen.

Letzteres ist sicher nicht *der* Grund, daß sich viele Jugendliche hier zusammenfanden, aber es ist ein wichtiger Aspekt. Schließlich war so manchem dadurch eine Möglichkeit gegeben, das Streiten zu lernen. Hier bekam so mancheR eine Lektion darin erteilt, die Anpassung an die Obrigkeit zu verlernen. Im Streit „zum innerkirchlichen Gebrauch“, wie es auf jedem vervielfältigten

---

Stück Papier aufgedruckt war, konnte mensch also auch den Umgang mit staatlicher Obrigkeit üben, was vielen DDR-Bürgern völlig fremd war. In der OA wurde versucht, den Menschen ein Stück Mündigkeit zu geben.

## EXKURS V

(BStU, ASt. Halle, Abt. XX, Sachakten Nr. 1477, Bl. 009-013)

Die Verbindungen der sogenannten Punker zur Kirche sind differenziert einzuschätzen.

Einerseits versuchen die Exponenten der „offenen Jugendarbeit“ der Kirchen in der DDR die Anhänger des „Punk“ als sogenannte soziale Randgruppe zu erfassen und dadurch ihre Basis zu verbreitern.

Das zeigt sich u.a. darin, daß

- Möglichkeiten zur Sammlung von asozialen, kriminell gefährdeten Punkern u.a. in eigens dafür bestimmten Diskussionsrunden (z.B. sogenannter Donnerstagskreis der Andreaskirche Erfurt) geschaffen werden; Versuche zur Zusammenführung von Punkern und Trampnern auf Grund der gleichen oppositionellen Haltung zur Gesellschaft;
- Räumlichkeiten der Kirche für Probezwecke von Punk-Rock-Gruppen zur Verfügung gestellt werden;
- Möglichkeiten zu Auftritten von Punk-Rock-Gruppen in kirchlichen Einrichtungen geschaffen werden (z.B. bei Blues-Messen, Friedenswerkstatt u.ä.).

Dabei ist einzuschätzen, daß zunehmend Punker an kirchlichen Veranstaltungen teilnehmen; der harte Kern der Punker fühlt sich zur Kirche hingezogen.

Durch die feindlich-negativen kirchlichen Kräfte erfolgt dabei eine gezielte Einflußnahme zur Einbeziehung derartiger Jugendlicher in ihre feindlich-negativen Aktivitäten.

So z.B. beabsichtigten kirchliche Kräfte, die als „Offener Jugendnachmittag“ deklarierte Veranstaltung in der evangelischen Christus-Gemeinde Halle zum Treffen der Punker aus der gesamten DDR zu nutzen. Die Organisatoren rechneten mit einer Teilnehmerzahl von ca. 500 Personen.

Auf Grund der rechtzeitigen Einleitung politisch-operativer Maßnahmen durch alle Bezirksverwaltungen in Abstimmung mit der HA XX/2 und im Zusammenwirken mit der DVP konnte dieses Treffen im wesentlichen verhindert werden.

Inoffiziellen Hinweisen zufolge waren zur Veranstaltung nur ca. 70 Personen, davon 20 Punker, anwesend.

---

Während der Veranstaltung, die auf Grund der geringen Teilnehmerzahl nicht die von den Organisatoren beabsichtigte Resonanz hatte, ist eine Wandzeitung aufgestellt worden, die Fotografien und Dokumente der sogenannten Jenaer Friedensgemeinschaft sowie Fotos von Aktionen pazifistischer Kräfte und das in diesem Zusammenhang erfolgte Einschreiten von Sicherheitskräften zeigte.

Im Verlauf der Veranstaltung führten Punker aus Berlin eine Spielszene zum Thema: „Punker in der Kirche“ (Wie und warum wird ein Jugendlicher zum Punker?) vor.

Desweiteren trat die Punk-Rock-Band „Arbeitsgeil“ (Halle) auf. Eine zweite Punk-Musik-Gruppe wurde aus Teilnehmern zusammengestellt.

Im Mittelpunkt der weiteren Diskussionen standen u.a. solche Probleme wie

- eingeschränkte Meinungsfreiheit in der DDR;
- Reglementierung der Jugend durch Elternhaus, Schule und gesellschaftliche Organisationen, insbesondere FDJ;
- mangelnde Attraktivität von Veranstaltungen in Jugendclubs;
- Maßnahmen der Schutz- und Sicherheitsorgane im Zusammenhang mit den Punkertreffen.

Es ist festzustellen, daß im Ergebnis der ideologischen Beeinflussung feindlich-negativer kirchlicher Kräfte es zunehmend Versuche durch Punker gibt, öffentlichkeitswirksam zu werden, so z.B.

- durch eine geplante Aktion von Punkern (ca. 35) am 21.5.1983, die sich von Berlin zur Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen begeben wollten, um dort gegen Faschismus und für Frieden zu demonstrieren. (...)
- durch Anbringen von Losungen und Symbolen hetzerischen Inhalts;
- durch Bekenntnisse eines Teils der Punker zur pazifistischen Friedensbewegung und ihr Auftreten mit Aufnahmen „Schwerter zu Pflugscharen“;
- durch das Auftreten negativ-dekadenter Jugendlicher (die in die „Offene Jugendarbeit“ der evangelischen Jungen Gemeinde integriert sind) im Juni 1983 als Organisatoren einer Unterschriftenaktion zur „Schaffung eines alternativen Freizeitzentrums“ in Erfurt. (Einer der Organisatoren tritt als Punker mit verfestigter feindlich-anarchistischer Einstellung in Erscheinung).

(...)

Die Wirksamkeit der staatlichen und gesellschaftlichen Einflußnahme auf jugendliche „Punker“ bzw. „Punkergruppen“ ist als noch zu gering einzuschätzen.

---

Es liegen nur unzureichende Kenntnisse über sogenannte „Punker“ und deren Pläne und Absichten vor, und es ist festzustellen, daß die Ordnungsgruppen in den Klubgaststätten bei Diskotheken sowie die Aktivs für Ordnung und Sicherheit in den Wohngebieten zum Teil noch nicht genügend als Partner für die Gewährleistung einer hohen Ordnung und Sicherheit einbezogen werden.

(...)

#### Wirksamkeit der politisch operativen Arbeit

Insgesamt ist einzuschätzen, daß die „Punker“ einen zahlenmäßig begrenzten Personenkreis in den Bezirken darstellen, daß sie aber wegen ihres Auftretens gegen jede gesellschaftliche/staatliche Ordnung und ihres Strebens nach Anarchie zu einer Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit beitragen können sowie eine potentielle Reserve des Gegners darstellen.

Die „Punker“ sind deshalb in stärkerem Maße operativ aufzuklären und zu bearbeiten, wobei davon ausgegangen werden kann, daß sich „Punker“ wegen ihres Äußeren und Verhaltens in der Öffentlichkeit abheben und relativ leicht erkennbar und operativ zu erfassen sind.

Bei der zielstrebigem Gewinnung von inoffiziellen Mitarbeitern ist zu beachten, daß

- eine relativ enges Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den „Punkern“ besteht, resultierend aus vorherrschender Isoliertheit gegenüber anderen Personenkreisen
- eine bewußte Dekonspiration nach Kontaktaufnahme des MfS erfolgen kann
- ein Teil der „Punker“ entsprechend ihrem Alter über relativ gute Rechts- und Gesetzeskenntnisse verfügen
- sie bewußt mit einer Inhaftierung rechnen, da sie sich über ihr gesellschaftswidriges Verhalten im klaren sind, und sie meist nicht arbeiten (betrifft den harten Kern von Gruppen).

#### Schlußfolgerungen

1. Die politisch operative Arbeit ist noch stärker auf eine zielgerichtete inoffizielle Durchdringung der jugendlichen „Punkgruppen“ auszurichten. Eine vorrangige Aufgabe ist dabei die Schaffung von Kontaktpersonen, die den erforderlichen Informationsbedarf absichern und wertvolles Ausgangsmaterial für das Anlegen von OPK und OV schaffen.

Zur quantitativen und qualitativen Erhöhung der inoffiziellen Basis sind alle vorhandenen Möglichkeiten maximal auszuschöpfen und konsequent zu nutzen.

2. Es sind konkretere und detailliertere Übersichten über sogenannte „Punker“, „Punkgruppen“ bzw. analoge „Musikformationen“ sowie Kenntnisse über deren Ziele, Pläne und Aktivitäten zu erarbeiten. Dabei hat sich auch die Arbeit mit Bilddokumentationen bewährt.

Der Informationsfluß gemäß DA 1/80 des Genossen Minister ist generell weiter zu verbessern.

Vorrangig ist zu gewährleisten, daß eine schnelle Information über neue Erscheinungen sowie Pläne und Absichten von „Punkern“ zur Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit erfolgt.

3. Zur weiteren Zurückdrängung und vorbeugenden Verhinderung von Erscheinungen des „Punks“ unter Jugendlichen ist die koordinierte Zusammenarbeit zwischen dem MfS, der DVP und anderen staatlichen und gesellschaftlichen Kräften weiter zu verbessern. Hierbei sind die Möglichkeiten des sozialistischen Rechts in seiner gesamten Breite noch konsequenter zu nutzen. (Zum Beispiel Bestimmungen des StGB, der Verordnung über Ordnungswidrigkeiten, Veranstaltungsordnung usw.).

In Zusammenarbeit mit der Linie VII ist unter Beachtung der Befehle, Weisungen und Orientierungen des Mdl, insbesondere der Arbeitsrichtung I der Kriminalpolizei, zu sichern, daß qualifiziertere und wirkungsvollere Maßnahmen zur Disziplinierung und positiven Beeinflussung jugendlicher „Punker“ eingeleitet und durchgesetzt werden.

4. Verstärkt zu beachten und zu unterbinden sind Bestrebungen bestimmter Teile jugendlicher „Punker“, sich zusammen mit anderen „Randgruppen“ in Formen kirchlicher „Friedensarbeit“ zu integrieren. Hierbei sollen noch bewußter auftretende Differenzen zwischen kirchlichen Kräften, die für einen störungsfreien Verlauf kirchlicher Veranstaltungen eintreten und „Punkern“, die durch ihr Auftreten und Verhalten einen ordnungsgemäßen Ablauf gefährden operativ genutzt werden.

5. An Schulen, in Lehrausbildungsstätten und Betrieben, in denen „Punks“ auftreten, ist durch staatliche und gesellschaftliche Kräfte eine offensive ideologische Auseinandersetzung mit den Grundhaltungen und Auffassungen der

Punker zu führen. Gleichzeitig sind individuell Wege der gesellschaftlichen Eingliederung zu suchen und zu realisieren.

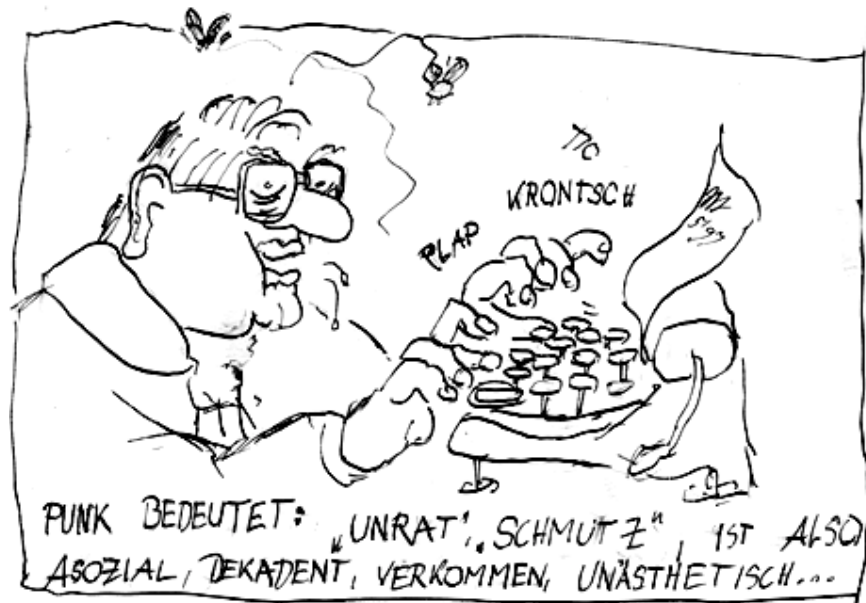
6. In Abstimmung mit den staatlichen Einrichtungen auf kulturellem Gebiet und der DVP ist ein einheitliches Vorgehen bei öffentlichen Auftritten nicht registrierter Punk-Rock-Gruppen festzulegen. Auftritte derartiger Gruppen in kirchlichen Einrichtungen und Veranstaltungen sind im engen Zusammenwirken mit den zuständigen staatlichen Organen (als Teilmaßnahme der Zurückdrängung von Erscheinungen der „Offenen Jugendarbeit“) zu unterbinden. Soweit stehen die Dinge beim MfS Ende November 1983.

Die Punk-Bewegung war also aus deren Sicht eine gesellschaftsgefährdende Bewegung, weil sie sich selbstbewußt außerhalb aller Normen präsentierte.

Mit dem Selbstbewußtsein der Punks hatten viele der gesellschaftlichen VertreterInnen Probleme.

Ein Polizist konnte in den meisten Fällen nicht ohne Widerspruch Anweisungen geben, wie sie es sich wohl gewünscht hätten.

Nicht umsonst fällt in obigem Dokument der Hinweis darauf, daß „ein Teil der ‘Punker’ entsprechend ihrem Alter über recht gute Rechts- und Gesetzeskenntnisse verfügen“.



Die gesamte Szene sollte also zersetzt werden. Daran wurde fieberhaft gearbeitet. Es wurde zielstrebig daran gearbeitet, Punks allerorten zu kriminalisieren, um

- a) das Ziel der Zersetzungsbestrebungen ausmachen zu können und
- b) einzelne Punks unter Druck setzen zu können, um diese im Rahmen einer „Wiedergutmachung“ zu einer Zusammenarbeit mit dem MfS zu zwingen.

Für Punks galt es also permanent, auf irgendwelchen Fahndungslisten zu stehen. Das sah konkret so aus:

Punks treffen sich entweder zu „illegalen Punkertreffen“ oder nutzen das Ambiente von Volksfesten um in der Öffentlichkeit präsent zu sein. Es gab also diese zwei Möglichkeiten für mich, wenn ich mich bequemte, eine Reise anzutreten. Selbst wenn ich mich lediglich in den Zug setzte, um meine Freundin zu besuchen, wurde ich unter dem Verdacht kontrolliert, auch gelegentlich ein paar Stunden festgehalten, zu einer „Zusammenrottung von Punkern“ zu fahren bzw. ein gerade stattfindendes Volksfest besuchen zu wollen.

Irgendwann hatte mensch sich auch an diese Praktiken gewöhnt und kalkulierte schon für die Anreise etwas mehr Zeit ein.

---

## EXKURS VI

Liedtext der Magdeburger Punk-Band VITAMIN-A

### DAS LAND IST DEIN LAND (1983)

...

Das Land ist dein Land und das ist mein Land  
von Oder-Neiße bis hin zum Westrand  
von Kap Arkona bis nach Karl-Marx-Stadt  
das Land ist da für dich und mich

Du kommst nicht raus aus Schwerin  
Du kommst nicht rein nach Berlin  
darfst nicht nach Halle, denn da ist Pressefest  
wilst du nach Jena, hängst du in Erfurt fest

Das Land ist dein Land und das ist mein Land  
von Oder-Neiße bis hin zum Westrand  
von Kap Arkona bis nach Karl-Marx-Stadt  
das Land ist da für dich und mich

Die Polizei steht schon bereit  
an jeder Stelle für alle Fälle  
Denn dieser Freistaat ist Polizeistaat  
Ich fahre trotzdem, wohin ich will.

...

## EXKURS VII

(VVS-o008, MfS-Nr. 68/86, S. 4-5)

*„Es ist davon auszugehen, daß alle Auftritte derartiger Musikgruppen, auch in Kirchen und kirchlichen Einrichtungen, Veranstaltungen im Sinne der Veranstaltungsordnung sind.*

*Zur Gewährleistung der Sicherheit und Ordnung sowie Rechtssicherheit sind rechtzeitig gegenüber Organisatoren, Veranstaltern bzw. gegenüber den für die kirchlichen Räumlichkeiten zuständigen kirchlichen Amtsträgern Informationen zu geben, staatliche Auflagen zu erteilen, auf rechtliche Konsequenzen*

*hinzuweisen und diese, wenn erforderlich in Abstimmung mit der Hauptabteilung XX gegenüber Organisatoren, Veranstaltern und beteiligten Jugendlichen, differenziert durchzusetzen.*

*Es sind operative und weitere Maßnahmen zu veranlassen, die die Dokumentierung der An- und Abreise der Teilnehmer, des Ablaufes derartiger Punker-Zusammenrottungen sowie weitere durch diese Personenkreise begangene Straftaten und Ordnungswidrigkeiten sichern und die Identifizierung der Beteiligten ermöglichen.*

*Alle diese Maßnahmen des Vorgehens gegen Gruppierungen und Personenkreise des Punk und die illegalen Punk-Musik-Gruppen sind in enger Zusammenarbeit mit anderen Dienstseinheiten, vor allem der Linie VII und IX sowie im politisch-operativen Zusammenwirken mit der Deutschen Volkspolizei zur Gewährleistung einer hohen öffentlichen Ordnung und Sicherheit durchzuführen.*

*Die durch negativ-dekadente Personenkreise begangene kriminellen Handlungen, Ordnungswidrigkeiten und andere gesellschaftswidrige Handlungen sind in kürzester Zeit aufzuklären und die betreffenden Jugendlichen unter Nutzung aller rechtlichen Festlegungen zur Verantwortung zu ziehen.“*

Der folgende Einblick in MfS-Akten gibt ein gutes Beispiel wie inoffizielle Mitarbeiter im Rahmen einer „Wiedergutmachung“ gewonnen wurden:

---

## EXKURS VIII

(BStU, Ast. Halle, AIM Halle 3235/89, Halle, den 19.7.84, Bl. 161-178)

Aktenvermerk  
zum IM-Vorlauf Rosche, Michael

*Am heutigen Tag führte der Unterzeichner (Jose, Oberfeldwebel) eine Absprache mit dem Staatsanwalt, Genosse Kampa zu der im IM-Vorlauf erfaßten Person Rosche, Michael.*

*Ziel der Absprache war es festzustellen, wie der genaue Sachverhalt der von R. begangenen Straftat am 14./15.5.84 sich verhält und welches voraussichtliche Strafmaß der R. zu erwarten hat. Weiterhin sollte geprüft werden, inwieweit es möglich ist mit dem R. vor der am 24.7.84 stattfindenden Gerichtsverhandlung ein Gespräch zu führen.*

*Durch Genossen Kampa wurde dem Unterzeichner ausführlich der Tathergang (...) aufgezeigt. (...)*

---

Rosche hatte mit einem Kumpel in angetrunkenem Zustand ein Moped geklaut. Sie wurden von der Volkspolizei gestoppt und ein Ermittlungsverfahren wurde gemäß dem § 201 StGB der DDR eingeleitet.

*Durch Gen. Kampa wurde dem Unterzeichner mitgeteilt, daß zu der Person xxxxxxxx welcher mehrfach vorbestraft ist eine 6 Monate lange Haftstrafe beantragt wird. Bei R. wird nochmals eine Bewährungsstrafe möglich sein, da er von seinem Betrieb eine positive Beurteilung erhalten hat. Gen. Kampa teilte dem Unterzeichner mit, daß bei R. auch die Möglichkeit einer Haftstrafe besteht, dies könnte kurzfristig eingeleitet werden falls es den Interessen des MfS entgegentritt.*

*Gen. Kampa wurde durch den Unterzeichner mitgeteilt, daß eine Entscheidung darüber zum Zeitpunkt der Aussprache noch nicht getroffen werden soll, viel mehr besteht von unserem Organ Interesse mit dem R. vor der Gerichtsverhandlung ein Gespräch zu führen in dessen Ergebnis eine Entscheidung über das Strafmaß besser zu treffen wäre.*

*Gen. Kampa hatte gegen ein Gespräch zwischen unserem Organ und dem R. nichts einzuwenden. (...)*

Das MfS versucht nun Rosche zu einem Gespräch zu bringen. Dazu gibt der für R. zuständige ABV sein Dienstzimmer her, übernimmt die Vorladung und liefert Hinweise zur Gesprächsführung.

*Abt. XX/2, Halle, den 19.7.84*

*(...) schilderte das Verhalten des R. bei Gesprächen. Danach kann eingeschätzt werden, daß bei einer ruhigen Gesprächsführung bisher die größten Erfolge zu verzeichnen waren. Dem Unterzeichner (Jose, Oberfeldwebel) wurde mitgeteilt, daß der R. bisher nach anfänglicher Zurückhaltung stets wahrheitsgemäße Aussagen gemacht hat und dabei auch Personen seines Umgangskreises kompromittiert hat.*

*Durch Gen. xxxxxx wurde eingeschätzt, daß den R. eine eventuelle Haftstrafe hart treffen würde und der R. sicher bemüht wäre dies zu verhindern.*

*Schlußfolgernd wird eingeschätzt, daß die durch den ABV gegebenen Hinweise zum R. bei der Kontaktaufnahme zu beachten sind.*

*Jose Ofw.*

*Abt. XX/2, Halle, den 20.7.84*

---

### Vorschlag zur Kontaktaufnahme

*Es ist beabsichtigt am heutigen Tag mit dem IM-Kandidaten*

*Rosche, Michael (...)*

*den Kontakt aufzunehmen und das erste Kontaktgespräch zu führen.*

*Die Kontaktaufnahme erfolgt durch eine entsprechende Vorladung im Dienstzimmer des ABV, Gen. xxxxxx.*

*Grundlage für das 1. Kontaktgespräch bildet der bisherige widersprüchliche Lebenswandel des R.. Dem R. sollen die Widersprüche seiner bisherigen Entwicklung aufgezeigt werden und ihm dabei die Möglichkeit der Wiedergutmachung aufgezeigt werden.*

*Auf Grund der Durchführung des Kontaktgespräches in einem Dienstzimmer der DVP erfolgt durch die gesprächsführenden Mitarbeiter Oltn. Weiße und Ofw. Jose keine gesonderte Vorstellung.*

*Ziel des 1. Kontaktgespräches ist:*

- erste Überprüfungen hinsichtlich der objektiven und subjektiven Voraussetzungen des Kandidaten entsprechend des vorgegebenen Anforderungsbildes*
- Schaffung von Voraussetzungen zur Führung weiterer Kontaktgespräche*
- Prüfung der Bereitwilligkeit des Kandidaten, Auskunft über Personen und Sachverhalte zu geben, sowie der Bereitschaft Aufträge entgegen zu nehmen.*

*(...)*

*Abt. XX/2, Halle, den 23.7.84*

### Bericht über durchgeführte Kontaktaufnahme mit dem IM-Kandidaten Rosche, Michael

*Am 20.7.84 wurde durch den Gen. Oltn. Weiße sowie den Unterzeichner auf der Grundlage des bestätigten Vorschlages zur Kontaktaufnahme zu der innerhalb eines IM-Vorlaufes erfaßten Person Rosche, Michael(...) der Kontakt aufgenommen. (...) Von o.g. Mitarbeitern erfolgte gegenüber dem Kandidaten keine Vorstellung. Im Verlauf des durchgeführten Gesprächs wurde der R. nicht darauf hingewiesen, daß die Gesprächsführer Mitarbeiter des MfS sind. (...)*

---

Rosche schildert noch einmal den Tathergang und äußert dabei, daß er mit einer Haftstrafe rechnet.

(...) Er schilderte den Gesprächsführern, daß er bisher stets in ihn belastende Umstände mit hineingezogen wurde und er dadurch vielfach Schwierigkeiten mit der DVP hatte.

Keineswegs wollte der R. dabei eine Schuldlosigkeit zeigen bzw. erwecken, er schilderte, daß oftmals bedingt durch sein Umgangskreis, welcher sich vorwiegend aus Punkern zusammensetzt, Konfrontationen mit der DVP entstanden. Der R. machte ohne Zögern Angaben zu Personen seines Umgangskreises, auf welche jedoch z.Zt. aus taktischen Gründen noch nicht tiefgreifend eingegangen wurde.

Nach den o.g. Ausführungen des R. wurde ihm durch die Gesprächsführer zu verstehen gegeben, daß es für den R. eventuell die Möglichkeit der Wiedergutmachung geben könnte.

Dabei wurde ausgenutzt, daß der Kandidat und der Unterzeichner durch eine im Dezember 83 erfolgte Zuführung des R. persönlich bekannt waren. Dem R. wurde dargelegt, daß er bei dem damals geführten Gespräch mit dem Unterzeichner doch einen relativ positiven Eindruck hinterlassen hatte. Auf Grund dessen und des bis zu diesem Gesprächsteil stattgefundenen Gesprächsverlauf sehen die Gesprächsführer durchaus die Möglichkeit eine Verurteilung auf Bewährung zu befürworten, dies sei jedoch von dem R. abhängig. Ihm wurde dargelegt, daß dies jedoch erfordert um weitere Straftaten zu verhindern, daß der R. zukünftig in gewissen Abständen mit dem Gesprächsführer offen und ehrlich über Pläne, Absichten und Aktivitäten spricht und er von dem Gesprächsführer daraufhin Hinweise zu seinem Verhalten erhält.

Der R. gab den Gesprächsführern zu verstehen, daß er gern diese Möglichkeit in Anspruch nehmen würde. Er brachte zum Ausdruck, daß dieser Fakt jedoch keineswegs seinem Umgangskreis bekannt werden dürfte. Durch die Gesprächsführer wurde dem R. die Durchführung konspirativer Zusammenkünfte voll zugesichert, da dieses sich mit den Interessen der Gesprächsführer voll deckt. Ihm wurde dargelegt, daß über die Zusammenkünfte und den Gesprächsinhalt keine Außenstehenden Personen Kenntnis erhalten.

Nach diesem Gesprächsteil war deutlich festzustellen, daß sich der R. in Sicherheit fühlte und dadurch eine Auskunftsbereitschaft sich verstärkte.

Es wurde daraufhin über die Freizeitgestaltung sowie allgemein über den Umgangskreis des R. gesprochen.

In diesem Gesprächsteil gab der R. einen mündlichen Bericht zu einem Besuch der Christusgemeinde (...).

(...)

---

Im weiteren Gesprächsverlauf wurde mit dem R. über persönliche Probleme gesprochen. Der R. schilderte sein Verhältnis zu seiner Mutter und zu seinem Bruder. (...)

Zum Abschluß des Gesprächsverlaufs wurden dem R. Hinweise für sein Auftreten vor Gericht gegeben.

#### Einschätzung des Gespräches

Das Gespräch verlief in einer ruhigen und sachlichen Atmosphäre. Vorkommnisse traten im Rahmen der Gesprächsdurchführung nicht auf.

Der R. zeigte sich im Gespräch einsichtig und auskunftsbereit. Nachdem der R. ein gewisses Sicherheitsgefühl erlangt hatte war deutlich zu erkennen, daß er redsamer wurde.

Es kann eingeschätzt werden, daß die Bereitschaft des R. zu weiteren Gesprächen relativ leicht erreicht wurde.

Festzustellen war, daß der R. sehr großes Interesse an der konspirativen Durchführung hat.

Es muß eingeschätzt werden, daß die Motive des R. für weitere Gespräche im Rahmen des Interesses zur Erlangung von persönlichen Vorteilen und Rückversicherungen, zu sehen sind. Diese können in weiteren Gesprächen ausgenutzt werden, müssen jedoch durch andere ersetzt werden.

Auf Grund der Breite des Gesprächsfeldes konnte der R. keine Schwerpunkte bzw. besonderen Interessengebiete erkennen. Es konnte festgestellt werden, daß der R. sehr an seinem, breiten Umgangskreis hängt und aktiv Veranstaltungen örtlich als auch überörtlich besucht.

Es kann erwartet werden, daß der R. personen- und sachstandsbezogene Angaben macht.

Die geistigen Potenzen des R. können als durchschnittlich angesehen werden. In folgenden Gesprächen müssen dem R. vielfältige Verhaltensweisen anezogen werden.

Gegensätze zum Anforderungsbild wurden bisher nicht festgestellt.

Mit dem R. wurde für den 25.7.84 (...) ein neues Kontaktgespräch vereinbart.

Auf Grund der vorliegenden Ermittlungs- und Aufklärungsergebnisse sowie des Gesprächsverlaufes ist beabsichtigt den R. in den IMK „Treffpunkt“ einzuführen.

(...)

Beachten: Der Kandidat erschien in Begleitung eines Punkers zum KG (Personalien bekannt)! Dazu wurde der Kand. mit einer entsprechenden Legende (nochmalige Befragung zum EV) ausgestattet, die er einhalten wollte.



Bericht über das 2. Kontaktgespräch mit dem IM-Kandidaten Rosche, M.

(...) Zu Beginn des Gespräches berichtete der Kandidat über den Verlauf der Gerichtsverhandlung(...).

Der R. brachte eindeutig zum Ausdruck, daß er auf Grund des Verlaufes der Verhandlung fest mit einer Freiheitsstrafe gerechnet hat, jedoch der Staatsanwalt keine beantragte. (...) An dieser Stelle des Gespräches wollte der R. zum Ausdruck bringen, daß er bereit ist weitere Gespräche mit dem Unterzeichner zu führen, er auch bereit ist Auskünfte über Personen, Pläne und Absichten zu geben, dies jedoch unbedingt konspirativ geschehen muß. In diesem Zusammenhang führte er an, daß er bisher nur schlechte Erfahrungen mit der VP gemacht hat und es ihm daher schwerfällt, trotz des vorgegebenen Vertrauens zum Unterzeichner, nicht zu glauben, daß die von ihm gegebenen Informationen dazu benutzt werden ihn gegenüber seinem Umgangskreis zu kompromittieren und dadurch zu isolieren. An dieser Stelle wurde es durch den Unterzeichner für günstig und notwendig erachtet dem R. mitzuteilen, daß es sich bei dem Unterzeichner um einen Mitarbeiter des MfS handelt. (...)

Am 6. März 1985 wird Michael Rosche als IM „Klaus Müller“, „auf der Basis der Überzeugung und freiwilligen Zusammenarbeit mit dem MfS schriftlich verpflichtet.“

Gelegentlich hält er Termine zu Kontaktgesprächen nicht ein, wird aber ansonsten als zuverlässiger inoffizieller Mitarbeiter betrachtet.

Im September 1989 beendet Rosche die Zusammenarbeit mit dem MfS durch seine Flucht in die Bundesrepublik.

---

EXKURS IX

Fachschulabschlußarbeit

Juristische Hochschule Potsdam

Autor: Leutnant Wilfried Münchow, BStU, MfS BV Berlin Abt. XX, 21.5.1984  
(VVS-o001, MfS JHS-Nr. 912/84)

Thema: Praktische Erfahrungen bei der Suche und dem Erkennen von geeigneten Ansatzpunkten einer eventuellen Bereitschaft Jugendlicher mit gesellschaftswidrigen Verhaltensweisen zur inoffiziellen Zusammenarbeit mit dem MfS

(...)

**2.3. Aktuelle Erfordernisse der Gewinnung von IM aus Personenkreisen Jugendlicher mit gesellschaftswidrigen Verhaltensweisen**

**2.3.1. Die Darstellung der Notwendigkeit der Werbung von IM mit gesellschaftswidrigen Verhaltensweisen**

Die Notwendigkeit ergibt sich insgesamt durch die gegen die DDR gerichtete Feindtätigkeit und die vom Gegner aktivierten Bestrebungen, die Jugend für seine Interessen zu gewinnen und auszunutzen.. In diesem Zusammenhang wies der Genosse Minister darauf hin, den Mißbrauch junger Menschen durch den Gegner sowie ihr gesellschaftswidriges Verhalten nicht zuzulassen und alle Kräfte zu diesem Zwecke zu mobilisieren. Es müssen also alle spezifischen Mittel und Methoden des MfS zur Anwendung kommen, um jeglichen Schaden abzuwenden.

Dabei ist die Werbung von IM und deren Erziehungsprozeß u.a. nicht nur operative Arbeit schlechthin, sondern politisch-ideologische und moralische Arbeit, eine Tätigkeit zur Formung sozialistischer Persönlichkeiten. Es muß durch die Werbung perspektivvoller IM mit gesellschaftswidrigen Verhaltensweisen gelingen, nicht nur peripher zu wirken, sondern Hintergründe, Ursachen und Motive aufzuklären und zu bearbeiten. Dazu sind IM mit gesellschaftswidrigen Verhaltensweisen notwendig, denen es gelingt, objektiv derartige Prozesse beurteilen zu können. Diesen Jugendlichen wird es besser gelingen, operativ nutzbare Verbindungen herzustellen bzw. in Gruppen von Jugendlichen operativ zu wirken bzw. bei einzelnen Personen wirksam zu werden. Das ist mit gleichartigen oder ähnlichen Interessen, Hobbys, Ansichten und Überzeugungen, häufig in der Art, sich zu kleiden, Haartracht, Umgangston oder mit ähnlichen Erfahrungen mit den Schutz- und Sicherheitsorganen, zu erklären. Man hat insgesamt ein stärkeres Maß an Vertrauen zueinander, obwohl ein Sichgegenseitig-testen immer eine Rolle spielt. Ausgehend von der Tatsache, daß verschiedene Faktoren auch auf den zuwerbenden IM wirken wie die vom Gegner aktivierte politisch-ideologische Diversion und andere negative Einflüsse.

---

se aus dem Umfeld, welche ja letztendlich sein gesellschaftswidriges Verhalten bewirkten, macht deutlich, daß es nicht ein bleibendes Interesse des MfS sein kann, daß dieser Jugendliche für immer gesellschaftswidrig in Erscheinung tritt. Es ist im Gegenteil zu erreichen, daß der Jugendliche IM immer stärker aktiviert wird, von diesen Verhaltensweisen zurückzutreten und sich in der Konsequenz gesellschaftsgemäß verhält, also eine gezielte Beeinflussung seitens des operativen Mitarbeiters vollzogen wird. Das hat jedoch häufig in der Praxis zur Folge, daß sich der entsprechende Jugendliche aus dem Schwerpunktbereich zurückzieht bzw. durch die anderen Jugendlichen nicht mehr in der nötigen Form anerkannt wird.

Die Aktivitäten des MfS mittels des Einsatzes geeigneter IM soll nicht nur die Bearbeitung der Gruppierungen Jugendlicher mit gesellschaftswidrigen Verhaltensweisen zum Ziel haben, sondern Anliegen der politisch-ideologischen und moralischen Umerziehung dienen und sich Maßnahmen der Auflösung von Gruppierungen und Gruppen mit Maßnahmen der Umwandlung gegenseitig ergänzen müssen. Dabei kommt der Werbung von IM eine entsprechende Bedeutung zu. Dies deshalb, weil die IM positiv beeinflussend wirken, selbst positiv beeinflusst werden und sie dazu beitragen können, bei dem Erkennen und dem Zurückdrängen von gesellschaftswidrigen Erscheinungen mitzuwirken. Diese Umwandlung ist so zu verstehen, daß durch die positive Beeinflussung Jugendlicher mit gesellschaftswidrigen Verhaltensweisen, die sich in einer Gruppe zusammengefunden haben, sich die Gruppe auflöst und nicht in dem Sinne, daß sich aus einer negativen Gruppe eine positive entwickelt. Das widerspricht der Praxis. Anders sieht es mit der Beeinflussung von einzelnen Jugendlichen aus, welche gesellschaftswidrig in Erscheinung traten, was jedoch Einzelfälle sind.

---

### **2.3.2. Ansatzpunkte für die Werbung von IM, die gesellschaftswidrige Verhaltensweisen zeigen**

Die Ansatzpunkte für die Werbung können vielgestaltig sein. Sie haben ihre Grundlage in der jeweiligen Entwicklung des Jugendlichen. Dabei kann es sich handeln um:

- ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl,
- Streben nach Anerkennung,
- Abenteuerlust,
- jugendliche Neugier,
- Streben nach materiellem Besitz,
- Einstellung zu bestimmten Straftaten,
- der Bewußtseinsstand,
- Erziehung im Elternhaus,
- Verantwortungsgefühl für den „Kumpel“,
- Wiedergutmachungsbestrebungen

u.a. spezifische Ansatzpunkte, welche in der Kontaktphase anerkannt werden müssen und an welche im weiteren Verlauf angeknüpft werden kann.

So wäre bei einem Jugendlichen, der häufig mit den Sicherheitsorganen aufgrund seiner gesellschaftswidrigen Verhaltensweise im Zusammenhang des Besuches von Fußballspielen angefallen ist, dazu verschiedene Motive hatte, aber ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl besitzt, ein Ansatzpunkt vorhanden. Es zeigt sich jedoch in der Praxis, daß selten nur ein Ansatzpunkt wirkt.

Einer, der häufig zum Tragen kommt, ist die Anerkennung, welche der Jugendliche durch das Gespräch bzw. durch die Kontaktphase erlebt, daß man ehrlich bemüht ist, seine Probleme zu erkennen und ihm zu helfen bereit ist. Es reicht jedoch nicht aus, diese Ansatzpunkte nur zu erkennen. Sie müssen stabilisiert werden, und dies sollte in der Kontaktphase zum Jugendlichen geschehen. Bereits vor der Werbung muß ihm klar werden, aus welchem Grund eine inoffizielle Zusammenarbeit mit dem MfS nötig ist. Rein sporadische Zustimmungen aus einem momentanen Gefühl heraus bieten nicht die Gewähr eines stabilen Kontaktes.

---

### **2.3.3. Erläuterung von geeigneten Ansatzpunkten zur Herausbildung einer Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit dem MfS bei Jugendlichen mit gesellschaftswidrigen Verhaltensweisen**

*Aus der Fülle der Ansatzpunkte, welche sich anbieten bzw. geschaffen werden, die auszuwählen, welche für weitere operative Maßnahmen geeignet sind, hängt objektiv vom Einschätzungsvermögen der jeweiligen operativen Mitarbeiter ab. Bieten sich jedoch objektiv Ansatzpunkte an bzw. können solche geschaffen werden, welche bereits beispielhaft unter Punkt 2.3.2. genannt wurden, müssen diese weiterentwickelt werden. Es kann in den Ausführungen nicht die breite Palette aller sich evtl. anbietenden Ansatzpunkte genannt werden, (...)*

*(...) ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl*

*Bei einem Jugendlichen mit einer derartigen Einstellung muß zu Beginn analysiert werden, was dazu beim Jugendlichen geführt hat, welche Motive vorliegen bzw. was war ausschlaggebend, und wie, in welcher Form, wann, zu welchen Anlässen zeigt sich dies.*

*Weiterhin, ob sich an diesen Grundvoraussetzungen anknüpfen läßt, und die Frage zu stellen, ob sie sich weiterentwickeln lassen. Dazu muß im Gespräch die Einstellung des IM-Kandidaten zu den Schutz- und Sicherheitsorganen geprüft werden, ihm muß dargestellt werden, welche Aufgaben für diese Organe bestehen und es seinem persönlichen Grundanliegen entgegenkommen würde, wenn er uns unterstützen könnte. Zur Festigung sollten dem Jugendlichen Auswirkungen von gesellschaftswidrigen Verhaltensweisen dargestellt werden, wie sich diese zeigen und welche Ursachen dazu geführt haben. Dem Jugendlichen sollte bewußt gemacht werden, daß er mit der Unterstützung unseres Organs eine wichtige Arbeit leisten kann. (...)*

Unter der Kenntnis dieser Passage aus der Arbeit führte ich am 21. Februar 1997 nachfolgendes Gespräch mit einem ehemaligen IM, welcher Frontmann einer Punkband war und ist.

Er lieferte über zwei Jahre lang mündliche und schriftliche Berichte an seine Führungsoffiziere, teilweise mit Inhalten, die dem MfS nicht unbedingt bekannt gewesen sein müssen.

Zu seiner Aufgabe zählte die Verhinderung von Auftritten seiner eigenen Band, welche er bewußt nicht realisierte. Ansonsten arbeitete er sich im Laufe der Zeit gut ein und lieferte auch personenbezogene Angaben zu seinem Umgangskreis, was ihm mehrfach Geldprämien als Anerkennung einbrachte.

Die Zusammenarbeit mit dem MfS wurde erst durch die Auflösung desselben beendet.

---

### **EXKURS X**

10.6.87 „Habe Steffen Herbst kennengelernt“ (Tagebuch)

Am 19.6.86 bist du das erstmal zu einem Gespräch, welches auf Zusammenarbeit hinauslief, aufs VPKA zugeführt worden.

Wie ist das passiert und was hat sich dort abgespielt?

Am 19.6.86 war meine Oma verstorben. Meine Oma war eine Art Mutter für mich, weil ich auch bei ihr aufgewachsen bin. Darum ging mir das Ganze sehr nahe.

Am gleichen Tag tauchten Leute vom MfS auf. Das waren zwei Personen in Zivil. Die kamen mit 'nem PKW Lada vorgefahren, haben geklingelt. Ich habe geöffnet und es stellte gleich jemand einen Fuß zwischen Tür und Angel. Beide kamen herein, ohne daß ich ihnen Einlaß gewährte.

Sie sind durch die Wohnung gelaufen und da ich Gasheizung hatte, hat der eine gleich gesagt: „Wir machen jetzt die Heizung aus. Es kann sich lange hinziehen bis sie diese Wohnung wieder betreten werden. Deshalb Heizung aus, Fenster zu. Ihre Freundin nehmen wir gleich mit.“

Dann sind wir in den Lada rein und zum VPKA gefahren.

Dort sind meine Freundin und ich in verschiedenen Räumen verhört worden.

Ich wurde hingestellt als Terrorist, als Staatsfeind Nummer 1 und das ging mir völlig gegen den Strich, denn ich habe mich nie als Krimineller gesehen.

Ein Stasityp, das weiß ich noch genau, sagte: „Bringt Ihnen ihre Scheiß-Musik überhaupt was ein? Lohnt es sich, den ganzen Streß durchzumachen? Nehmen Sie das in Kauf, wegen dieser blöden Musik, was ja eigentlich keine Musik ist?“

Hatten die sich ausgewiesen, als sie kamen?

Nein. - Mündlich.

Die haben gesagt, wir sind vom MfS?

Ja. Richtig. Direkt vorgestellt. Ministerium für Staatssicherheit.

---

Worum ging es denn inhaltlich bei diesem ersten Gespräch? Wollten die was bestimmtes? Gab es irgendeine Ursache, einen Zuführungsgrund oder so?

Ein Grund war mir nicht bekannt. Ich wußte erstmal überhaupt nicht, worum es geht. Ich dachte nur, daß sie sich eben einen guten Tag ausgesucht haben, als ich eben total unten war, wegen des Todes meiner Oma.

Mich hat es angekotzt, daß ich als Krimineller, als Gewalttäter hingestellt wurde. Damit hatte ich nie was am Hut. Und ich wußte auch, daß die Stasi keine Ahnung hatte über den Unterschied zwischen Punks und Skinheads. Die haben das alles über einen Kamm geschoren. Und ich wurde auch mehr ins rechte Lager gedrängt, obwohl ich das ja von Anfang an bekämpft hatte. Das ging mir einfach gegen den Strich. Und da hab ich gesagt, daß ich Ungerechtigkeiten und kriminelle Handlungen von Jugendlichen genauso verurteile, wie es die Stasi vorgibt zu tun und, daß ich auch bereit wäre, die Hilfe der Staatsorgane in Anspruch zu nehmen, um diese Sachen zu unterdrücken.

Und bei diesem Gespräch wurde wahrscheinlich auch darauf hingearbeitet, sich öfter mit dir zu treffen?

Ja, das ist richtig.

Als erstes, gleich eine Woche später am 26. Juni 86.

Ja. Ich denke mal, da hab ich mich mit ´nem Stasitypen in Zivil auf dem Friedhofsgelände getroffen. Das ging ab wie in einem James-Bond-Film, würde ich sagen. Wir haben so getan, als ob wir uns überhaupt nicht kennen. Ich kannte ihn auch nicht, um ehrlich zu sein.

Wir haben da auf ´ner Bank auf dem Friedhof gesessen und wenn die Luft rein war konnten wir uns eben auch verständigen.

Er hat mir Fragen gestellt, ich habe geantwortet, aber er war immer der Meinung, daß ich ausweichen würde, daß ich nicht alles sagen würde und das ich keine konkreten Antworten gebe auf die Fragen, die er mir stellt.

Er hat sich dir gegenüber nie vorgestellt?

Er hat sich mir gegenüber vorgestellt. Auch namentlich, was wahrscheinlich nicht sein richtiger Name war. Aber den Namen habe ich vergessen.

Unbehau?

Ja, völlig richtig. - Wo steht das? - Unbehau. Ist richtig.

---

---

Das ist der Unterzeichnende der ersten Treffberichte. In welchem Zeitraum gingen die Treffen dann weiter?

Ich glaube anfangs waren´s vier Wochen. Später wurden die Abstände kürzer. So alle drei, manchmal alle zwei Wochen.

Wurden konkret zur Szene oder zur Musik Fragen gestellt?

Konkret würde ich nicht sagen, mehr allgemein.

Hast du mit Leuten aus deinem Umfeld darüber geredet?

Ich habe versucht es anzusprechen, aber ich bin immer auf Mauern gestoßen. Keiner hat´s irgendwie ernstgenommen. Auch in der Band nicht.

Gab es die Band zu dem Zeitpunkt?

Ja.

Aber es gab im Juni 86 keine Konzerte?

Nein. 86 haben wir nur in der Wohnung gespielt bzw. im Keller.

Du hast am 26.6.86 eine Schweigepflichtserklärung unterschreiben müssen. Hast du dich strikt an die Verpflichtung gehalten oder hast du dich mit Leuten aus deinem direkten Umfeld darüber unterhalten?

Meine Freundin habe ich gleich eingeweiht, was mit mir abgeht. Deshalb wollten die sie ja auch werben, aber da bin ich von Anfang an strikt dagegen gewesen und hab gesagt: „Halten Sie die da raus!“ Zu ihr hab ich gesagt, die Stasi will dich auch haben.

Die wußten, daß ich sie immer eingeweiht habe über die Gespräche. Woher weiß ich nicht. Ihre Werbung kam auch nicht zustande. Gott sei Dank nicht.

Und die Band hat nicht darauf reagiert?

Die Band hat nicht darauf reagiert. Ich war der Meinung unser Drummer wäre IM zu dem Zeitpunkt.

Ich war erstmal froh, nicht in den Knast zu müssen und eben durch diese Unterschrift „Narrenfreiheit“ zu haben.

Das war eigentlich der einzige Grund warum ich unterschrieben habe.

---

Wechselten die Kontaktpersonen im Laufe der Zeit?

---

Ich glaube es waren drei an der Zahl. Der erste war der Unbehau, der zweite war ein Jens Nikodem.

Emmerich?

Emmerich kam noch davor. Ja. Emmerich. Der war mir von Anfang an unsympathisch, dieser Emmerich, was bedeutete, daß ich dem überhaupt nichts erzählt habe.

Hattest du irgendwann mal die Absicht, die DDR zu verlassen?

Nie.

In einer Treffauswertung heißt es: „Die ursprüngliche Absicht, die DDR zu verlassen, besteht nicht mehr.“

Das wurde zumindest mal erwähnt.

Ne, ne. Sonst wär ich ja auch nach dem Mauerfall sofort gegangen.

Hatte das MfS überhaupt eine Ahnung, was Punkrock ist?

Nein, die hatten absolut keinen Dunst, was das überhaupt ist.

Am 12.11.86 erfolgte deinerseits eine Einladung an deinen Führungsoffizier zu dir nach Hause, um ihm Musik vorzuspielen und ihm was über die Geschichte des Punk zu erzählen.

Am 12. November? (Blick ins Tagebuch) Keine Eintragung.

Hast du in deinem Tagebuch Eintragungen gemacht, wenn du dich mit den Leuten getroffen hast?

Nichts.

Wie ernst hast du die Mitarbeiter des MfS genommen, wenn du dich mit ihnen getroffen hast?

Ich war eigentlich enttäuscht, weil ich der Meinung war, die Staatssicherheit der DDR wäre eigentlich eine Organisation, die intelligenter ist. Aber ich wurde enttäuscht.

Ich finde, die waren total fehlinformiert. Die hatten überhaupt keinen Plan was in Jugendbewegungen im Osten ablief. Das wußten die einfach nicht. Und ich habe es dann auch als meine Pflicht gesehen und ich wollte das auch, daß die einfach mehr erfahren über diese einzelnen Gruppierungen wie Punks und Skinheads.

---

Hattest du das Gefühl, daß die dich ernst nahmen?

Teils, teils. Auch nicht so richtig. Ich war der Meinung, sie mußten ihren Bericht schreiben um eben vor ihrem Vorgesetzten gut dazustehen. Sie haben nur ihren Job gemacht dachte ich mir eigentlich. So richtig ernst genommen haben sie mich auch nicht.

Du bist ohne Eltern bei deiner Großmutter aufgewachsen. Hattest du bei deinem MfS-Kontakt das Gefühl, gehört zu werden oder für jemanden wichtig zu sein?

Was heißt wichtig sein? Mein Ziel war es ganz einfach, durch die Musik und durch meine Texte Leute zu erreichen, die das eben gut finden oder zumindest mal gehört haben und die Meinung zu erfahren, wie sie darüber denken.

So. Und das war ja eben nur möglich durch die Kassetten, die man selber aufgenommen hat.

Ich meine, ich weiß, daß ich sterblich bin und weiß nicht, wann ich tot bin. Und dann können immer noch Leute das hören, was ich da gemacht habe, meine Musik hören, auch wenn ich schon unter der Erde liege. Das war mein Ziel. Einfach mal 'ne Platte zu veröffentlichen. Und das war ja für uns das Größte damals. 'Ne eigene Schallplatte.

Wie haben die Stasileute dir gegenüber die Notwendigkeit der Zusammenarbeit begründet?

Um Gewalt abzubauen. Um die Ordnung und Sicherheit in der Stadt zu gewährleisten. Damit jemand da ist, wenn Punktreffen in der Stadt zustande kommen, der Gewalt von vornherein im Keim erstickt.

Das habe ich auch eingesehen und akzeptiert.

Die Stasiversion ist die, „daß der Kontaktperson erläutert wurde, daß die Zusammenarbeit notwendig ist, um den negativen Teil der Punks zu erkennen, um die Punkszene nicht in ein noch schlechteres Licht rücken zu lassen.“

Also, die Stasi hat sich hingestellt und gesagt: Wir müssen die bösen Punks erkennen, damit die Punkszene nicht noch mehr an Ansehen verliert.

Das fand ich, als ich das gelesen habe, recht lustig, weil es mir völlig neu war, daß sich die Stasi um das Ansehen der Punks gekümmert hat.

Ich meine, wenn ich in unserer Stadt was mit den staatlichen Organen zu tun hatte, dann war das was völlig anderes als wie ich es in anderen

---

Städten erlebt habe. Das war eigentlich ein Unterschied wie Tag und Nacht.

Hast du zwischenzeitlich mal überlegt, denen einfach zu sagen: „Ich möchte mich nicht mehr mit euch treffen, ich mache nicht mehr mit?“

Jeden Tag, jeden Tag.

Hast du dir nie gesagt: Heute geh ich nicht mehr hin, selbst mit dem Risiko, daß sie mich holen?

Den Gedanken hatte ich immer. Die Treffen waren meistens am Mittwoch. Wenn ich mich richtig erinnere. Ich war jeden Tag zwölf Stunden unterwegs. Ich habe außerhalb gearbeitet. Dann bin ich mit dem Betriebsbus wieder nach Hause gefahren. In den Wintermonaten bin ich im Dunkeln losgefahren und im Dunkeln wieder nach Hause gekommen. Und wenn dann der Mittwoch kam, hatte ich schon während der Busfahrt ein übelstes Haßgefühl in mir. Jetzt hätte ich eigentlich ein paar Stunden Freizeit, aber ich mußte mich ja wieder mit den Stasileuten treffen. Und da hab ich mir oft überlegt, einfach nach Hause zu gehen und der Sache ihren Lauf zu lassen. Aber die Angst war eben größer. So bin ich immer wieder hingetrampelt. Ganz klar.

Du hast vorhin gesagt, du hattest den Verdacht, daß euer Drummer ein IM war. Woher?

Ja. X hat mir erzählt, daß er von Stasileuten abgefangen wurde und wir alle keine Ahnung hätten, was da eben abgeht zwischen der Stasi und ihm. Er kam sich sehr wichtig vor. Und als ich anfang zu erzählen, daß mich die Stasi auch beim Wickel hat, da hätten wir uns eigentlich austauschen können, aber da hat er irgendwie abgeblockt. Er hat das Thema dann immer schnell gewechselt.

Hat dich das im Zusammenhang mit der Band irgendwie berührt? Ich meine, hast du dir nicht gesagt, der ist IM, mit dem mache ich nicht weiter Musik?

Also, ich habe die Stasi damals nicht richtig ernst genommen und mache das heute noch nicht. Die Stasi war für mich einfach nur da, um mich frei bewegen zu können. Deshalb mußte ich Kompromisse eingehen. Ich war auch der Meinung, um einen größeren Feind zu bekämpfen, muß ich mich mit einem kleineren zusammentun. Und der kleinere Feind, das war für mich die Stasi.

---

Die Stasi war für dich der kleinere Feind?

Für mich schon.

Aber das war doch immer der große Feind.

Das kann ich nicht so nachvollziehen, weil, die schlechten Erfahrungen hab ich mit den SED-Bonzen gehabt, schlechte Erfahrungen hatte ich mit der VP. Mit der Stasi hab ich nie schlechte Erfahrungen gehabt. Aus meiner persönlichen Sicht jedenfalls. Ich war eigentlich immer der Meinung, sie sei intelligenter als diese anderen Organisationen und mit denen kannst du wenigstens reden. Die haben dir wenigstens zugehört. Irgendsoein uniformierter Polizist, der hat doch überhaupt nicht gewußt, was du da erzählst. Der hat ja einfach nur zuschlagen können. Da war die Stasi anders. Die haben wenigstens zugehört.

Ich weiß auch genau, daß zwischen Stasi und VP von jeher Spannungen waren. Da hab ich mich mit auf diese Seite gestellt.

Wie ging das zu als du im Juni 1987 deine IM-Verpflichtung unterschrieben hast?

Mir wurde geraten, diese Verpflichtung zu unterschreiben. Ich habe da lange gezögert, habe es dann aber doch getan, einfach um meine Ruhe zu haben.

Hast du da überlegt, zu sagen: Ne, ich unterschreibe das nicht?

Habe ich, ja. Ich habe dem auch gesagt, daß ich keine Schriftstücke unterschreiben möchte. Aber er sagte, es führt kein Weg daran vorbei.

Bist du unter Druck gesetzt worden?

Nein.

Dann hättest du doch sagen können, eine solche Verpflichtung unterschreibe ich nicht. Hast du das überlegt?

Es ist schwer aus heutiger Sicht zu sagen, warum das alles passiert ist.

Vielleicht ist es auch nur passiert, damit ich danach wieder nach Hause gehen konnte. Ich weiß es nicht.

Wurde dir ganz allgemein mitgeteilt, welches deine Aufgaben sind als IM?

---

Es ging, wie gesagt, nur darum, daß bei Punktreffen keine Ausschreitungen passieren. Und, daß wir den negativen Kern, der der Punk-Bewegung ja schadet, aussieben können.

Irgendwie kamen wir im Lauf unseres Gespräches auch auf das Thema Anarchie zu sprechen.

Aber es gibt doch wohl einen Widerspruch zwischen Anarchie und Staatssicherheit.

Ich finde, jeder Staat hat seinen Staatssicherheitsdienst und in der DDR war's nun mal die Stasi. Jeder Staat hat seinen Geheimdienst. Was jetzt passiert ist nichts weiter als Siegerjustiz und Ablenkungsmanöver von den derzeitigen Problemen. Heute gibt es auch einen Geheimdienst, aber der ist wahrscheinlich besser organisiert und besser geschult.

Widerspruch zur Anarchie. Ich meine, Anarchisten leben heute in Staaten, wo sollen sie auch sonst leben? Das allein ist schon ein Widerspruch. Es gibt eigentlich überhaupt keine Anarchisten. Die Anarchie spielt sich doch eigentlich nur im Kopf ab.

Wir sind Avantgardisten, Vorkämpfer für eine Sache, die wir im Bewußtsein verankert haben und die wir irgendwie durchdrücken müssen und zu DDR-Zeiten ganz klar mit Hilfe der Stasi. Ich meine auch, ohne Stasi wäre es nie zur Wende gekommen.

Vorkämpfer gemeinsam mit dem Ministerium für Staatssicherheit?

Ja. Warum nicht?

Aber es war doch klar, daß das MfS „Schild und Schwert der Partei“ war, also zum Schutz der Regierung, des Staates da war.

Das MfS hatte seinen eigenen Staat aufgebaut in der DDR. Mit Partei hatten die nicht viel am Hut.

Weißt du, wer für mich der wahre IM ist? Das ist derjenige, der in keinerlei Stasiunterlagen erwähnt wird. Das war der wahre IM. Wer nie mit der Stasi zu tun hatte, war ganz einfach ein Sympathisant der Politik der DDR.

Laut Stasiversion warst du eingesetzt zur politisch-operativen Kontrolle und zur Sicherung von Auftritten deiner und anderer Punkbands.

Es ist kein Verbrechen zur Sicherung eingesetzt zu werden.

---

---

Zur Sicherung in deren Sinne?

Aus den Akten geht hervor, daß du immer, soweit es bekannt war, über Auftrittstermine der Band informiert hast.

Auftritte fanden nur in der Bezirksstadt statt und jeden geplanten Auftritt haben wir auch durchgezogen.

Ich habe mich nie von der Stasi einschüchtern lassen, die Band zu zersetzen. An keinem Tag. Ich war, seit ich 18 Jahre alt bin, nicht nur Musiker, sondern auch Fan der Band. Es war mir nie im Traum eingefallen, die Band kaputt zu machen oder Auftritte zu verhindern.

Ich hab mich über jeden neuen Auftritt gefreut.

Da konnte die Stasi machen, was sie wollte, die Band gibt es heute noch. Fakt ist, es gab 'ne Grenze. Das habe ich mitgekriegt im Laufe der Jahre und bis zu der Grenze konntest du gehen, ohne am Staat anzuecken.

Hättest du die Grenze überschritten, und das war die Feinfühligkeit, die jeder haben sollte, die Grenze war ja nicht vorgeschrieben, die mußttest du selber instinktiv erkennen, wärest du weggeschlossen worden in den Knast. Das ist Fakt.

An dem Tag, als ich die IM-Verpflichtung unterschrieben habe, befand ich mich direkt auf dieser Grenze.

Unterschreibe ich, kann ich nach Hause gehen, meinen Job machen und weiter Musik machen.

Unterschreibe ich nicht, gehe ich ab.

Das ist die Grenze. Und ich meine jeder, der die Grenze überschritten hat und deshalb weggeschlossen wurde, ist selber schuld.

Wurde dir konkret gesagt, daß du dann abgehst?

Das wurde nicht konkret gesagt, aber das fühlt man einfach.

Das hat man in sich drin. „Jetzt ist der Zeitpunkt da, jetzt bin ich zu weit gegangen.“

Ich hatte ja ständig Karten im Postkasten „zur Klärung eines Sachverhaltes“, also auch vorher. Da wurden mir Straftaten zur Last gelegt. Ich hätte Garagen aufgebrochen, hätte Autoscheiben eingeschlagen, hätte Körperverletzung begangen. Mich hätten auch Zeugen beobachtet bei diesen Handlungen. Und ich war mir sicher, wenn es hart auf hart kommt, hätte man diese Zeugen gefunden, obwohl nichts davon wahr war. Es ging nur darum, daß ich den Kreis nicht verlassen durfte, da-

---

---

mit ich nicht zu Veranstaltungen fahre, bei denen die Stasi Massenaufläufe von „der anderen Jugend“ nicht gern sah.

Sagen wir's mal so. Und deshalb haben sie sich manchmal Geschichten ausgedacht, wie Einbrüche, Körperverletzung und so. Und ich hatte Angst, daß mir irgend so eine Lüge irgendwann mal zum Verhängnis wird und ich auf Grund dessen ins Gefängnis einfahre.

Das war mir die Sache nicht wert.

Ich habe mir gesagt, die Unterschrift und ein paar Treffen können mich auf längere Zeit davor bewahren. Mir ging es ums nächste Konzert.

Ein paar Treffen? Es waren doch letztendlich ziemlich viele.

Es waren viele in zwei Jahren. Du darfst aber auch nicht vergessen, als es mit den Demonstrationen losging 1989, bin ich bei jeder Demo in der ersten Reihe mitgelaufen und habe selber gerufen „Stasi in die Volkswirtschaft!“. Und da bin ich nicht geschickt worden, sondern bin aus freien Stücken gegangen, damit die Scheiße irgendwann vorbei ist.

Das hat keiner aus der Punkszene in der Stadt getan. Niemand. Ich bin da völlig allein gelaufen zwischen irgendwelchen Proleten, Friedensjüngern und was weiß ich.

Du hast am 14.10.87 den Auftrag bekommen, Auftritte deiner Band zu verhindern.

Kannst du dich da noch daran erinnern?

In meinem Tagebuch steht: „war bei dem Neuen“. Da hab ich eine neue Kontaktperson gekriegt.

Das war Nikodem?

Ja. Jens Nikodem. Es wird schon stimmen, daß ich den Auftrag gekriegt habe. Jens Nikodem war mir sympathisch. Das war ja nun der dritte Kontaktmann, aber der erste, der mir sympathisch war. Als Mensch. Ich hatte den Eindruck, das war kein Dummer. Er konnte zuhören. Er war eine Art Kumpel. Das war ein völlig neues Gefühl.

Erst die zwei anderen und jetzt dieser Jens. Er war kein schlechter Typ.

---

Im Treffbericht heißt es: Der IMS nahm widerstrebend den Auftrag zur Verhinderung eines Auftretens der Punkband (...) entgegen, nach ausführlicher Agitation erklärte er sich jedoch dazu bereit.

Wie sah die Agitation aus? Wie wurde da argumentiert?

Lang ist's her.

War dir bekannt, daß du zur Zersetzung der Band beauftragt warst, daß das zu deiner Hauptaufgabe zählte?

Nein. Vielleicht wollte ich das nicht so wahr haben, daß die das von mir so wollten. Aber ich hatte zu keiner Zeit die Absicht, die Band zu zersetzen oder irgendwas beizutragen, was der Band schaden könnte. Auf keinen Fall, zu keinem Zeitpunkt.

Hattest du zu irgend 'nem Zeitpunkt Angst, daß es bekannt werden könnte, daß du IM bist?

Hatte ich. Direkt nach der Wende hat die Bildzeitung Namen von IM veröffentlicht. Alphabetisch geordnet. Und als mein Buchstabe dran war, da hatte ich einfach Angst. Ich hatte Angst, daß mein Name da steht, IM „Steffen Herbst“, Zersetzung Punkszene als Aufgabe. Ich hatte Angst, weil das die Kids aus der heutigen Punkszene, unsere Fans eigentlich, die das damals nicht mitmachen konnten, durften, in die falsche Kehle bekommen konnten. Die konnten das nicht nachvollziehen, was da eigentlich abging. Da hatte ich echt Angst.

Und vor 1987?

Da hatte ich keine Angst.

Ist dir mal der Gedanke gekommen, daß der Verdacht, ein Spitzel ist dabei, die Band zerstören könnte?

Das glaube ich nicht.

Die Band hat im November/Dezember 87 einen neuen Gitarristen bekommen. Wenn der das gewußt hätte, hätte er das den anderen stecken können und die Band wäre möglicherweise zerbrochen. - Zersetzt! Ziel erreicht.

Ich meinte immer, ich tue was Gutes, wenn ich mit der Stasi zusammenarbeite. Sonst hätte ich es auch nicht gemacht. Da hab ich mir nichts vorzuwerfen.

Selbst wenn der Gitarrist das rausgekriegt hätte, hätte ich mich nicht schuldig gefühlt.



---

Aber du kanntest die Situation des Gitarristen?

Nein.

Er war vorher in Stasihaft.

Aber den hat kein Stasimann aus meiner Stadt in den Knast gebracht.

Aber das MfS war doch eine Gesamtheit.

Das sah ich nicht als Gesamtheit. Tut mir leid.

Es gab die Stasi hier und es gab sie in anderen Städten. Da mußt du einfach differenzieren. Mensch ist nicht gleich Mensch. Das waren einfach andere Leute.

Ich muß dich noch einmal fragen: Hast du dir damals, als du den Auftrag zur Verhinderung von Auftritten bekamst, nicht überlegt, daß ein Verdacht dir gegenüber, z.B. durch den Gitarristen, sich zerstörend auf die Band hätte auswirken können?

Auf *die* Band sicherlich nicht. Um mal zu sagen, wie es ist: Die Band sind der Drummer und ich.

Wenn der Gitarrist den Drummer davon überzeugt hätte, daß das Scheiße ist?

Der Gitarrist müßte mir ja Unrecht nachweisen. Und das hätte er nicht gekonnt, auch wenn er es gewußt hätte.

Hast du dir nie überlegt, daß es das Ziel der Stasi war, die Band durch den Einsatz eines IM zu zersetzen?

Durch den Einsatz bzw. durch das Bekanntwerden dessen?

Wenn es das Ziel der Stasi gewesen wäre, hätten sie mich ja auffliegen lassen können. Das wäre ja eine einfache Sache gewesen, aber das hat nie jemand getan. Mich hat keiner auffliegen lassen. Also kann es nicht das Ziel gewesen sein, durch dieses die Band zu zersetzen.

Kannst du dir wirklich nicht vorstellen, der Gitarrist hätte die Band wieder verlassen, der Bassmann wäre mitgegangen und das Projekt hätte auf Eis gelegen?

Fragt sich nur wie lange.

Vielleicht einen Monat, vielleicht zwei, vielleicht auch ein halbes Jahr. Aber das Ziel wäre erstmal erreicht gewesen. Das hätte doch deinem Bestreben, in Sicherheit Musik machen zu können, entgegen gestanden.

---

---

Letztendlich hatte ich aber Recht mit meiner These, daß eine Zusammenarbeit mit der Stasi auch die Arbeit mit der Band möglich macht.

Hätte ich nicht unterschrieben und mich nicht mit denen getroffen, wäre ich vielleicht in den Bau gewandert und die Band wäre erledigt gewesen.

Oder ihr hättet weitergemacht wie andere Bands auch?

Vielleicht. Auf alle Fälle war mir die ganze Sache keinen Knast wert. Dafür war es einfach zu wenig. Wegen Spaß haben wollen in den Knast zu müssen. Das war's nicht wert.

Du hast dich zu den Volksfesten verpflichtet, die Punks ab einem gewissen Zeitpunkt im Randbereich zu binden (gelockt durch Party), weg von der Öffentlichkeit.

Ja.

Aus welchen Beweggründen?

Mir wurde bei den Gesprächen offenbart, daß es Jugendliche und irgendwelche Bürger gibt, die im Suff die Punks auch angreifen würden, weil sie uns nicht tolerieren. Das war auch der Fall. 84 haben wir ja auf die Schnauze gekriegt und das sollte sich nicht wiederholen. Ich wollte einfach, daß sich Punks bei den Volksfesten treffen und das Party ist, ohne das Punkgegner Gelegenheit zum Zuschlagen haben.

Und das habe ich dadurch durchziehen können. Da war ich selber stolz drauf. Gesagt wurde mir auch, die Punks sollten sich vom Marktplatz fernhalten, weil, das wäre eine Schädigung des Stadtbildes. Da war ich auch nicht damit einverstanden, aber ich habe es dann akzeptiert, weil, man muß ja nicht Unheil produzieren. Ich wollte Party und Vergnügen auf dem Volksfest.

Und da wir Punks immer viel getrunken haben, waren auf dem Volksfest oder im Stadtzentrum tätliche Auseinandersetzungen vorprogrammiert. Um dem aus dem Weg zu gehen, habe ich mich bereit erklärt, die Punks aus dem Zentrum zu ziehen. Mit dem Erfolg, daß das Volksfest nie von Verhaftungen von Punks überschattet war.

Aber die Punks beabsichtigten doch, mit der Anreise zu Volksfesten in der Öffentlichkeit zu stehen.

Das war doch auch so. In der Zeit, in der wir auf dem Fest waren, da haben uns doch viele gesehen.

---

---

Mir ging es darum, daß wir Punks unter uns sind, daß wir durch das Volksfest einen Anlaß gefunden haben, uns zu treffen. Um Musik auszutauschen, um miteinander zu reden, um Spaß zu haben miteinander. Mehr war's nicht. Es ging doch nicht darum, irgendwelchen linientreuen FDJlern auf's Maul zu hauen. Das war doch nie unsere Absicht. Wir wollten einfach nur klarstellen, daß wir da sind, daß es uns gibt, daß man uns nicht totschweigen konnte. An offizieller Stelle hieß es ja, Punk paßt nicht ins sozialistische Bild und würde auch gar nicht existieren.

Um dem entgegenzuwirken, waren die Punktreffen einfach angebracht.

Hattest du irgendwann mal so eine Art Verrätergefühl?

Nein.

Das heißt, ja, insofern ich mich mit diesen Leuten von der Stasi getroffen habe.

Nein, weil ich der Meinung war, daß ich was Gutes tue.

Ich habe auch nur Sachen gesagt, wo ich der Meinung war, das wissen die ohnehin schon. Ich habe nichts verraten, was die noch nicht wußten.

Aber ein schlechtes Gewissen hatte ich schon ab und zu.

Es ärgert mich schon, daß ich nicht den Arsch in der Hose hatte, zu sagen: Ihr könnt mich mal!

Ich war irgendwie am Ende.

Du hast zu einem Konzert zugesagt, daß die Band nur neutrale Texte spielt.

Das habe ich aber auch nicht eingehalten.

Haben die von dir Texte verlangt? Wollten die von dir Texte sehen und Bänder hören?

Ich sollte mal Texte aufsagen, was ich auch getan habe.

Bänder?

Kann sein. Ich weiß es nicht mehr.

Hat die Stasi versucht, zu diesem Konzert auf die Song-Auswahl Einfluß zu nehmen?

---

Ist mir nicht bekannt. Ich hatte ja dafür extra neue Songs geschrieben und die hat die Stasi bestimmt nicht gern gehört.

Hat dich das selber beeinflusst? Hast du Selbstzensur geübt, weil du IM warst?

Nein. Es gab vorher mal einen Text, da habe ich aus Angst vor der Stasi das Band gelöscht und den Text weggeworfen. Das war schon lange davor.

Hast du im Nachhinein mal mit der Band über die ganze Geschichte geredet?

Allgemein. Nicht konkret.

---

## Öffentlichkeit

Der Punk im Osten tobte nicht nur im Proberaum. Auch die ostdeutschen Punkbands sorgten sich darum, Öffentlichkeit herzustellen.

Wenn es auch nur eine begrenzte Öffentlichkeit war, da sich ja eigentlich fast alle Konzerte in Kirchen abspielten, so regte sich doch der Staatsapparat.

Im Zusammenspiel mit der Offenen Arbeit organisierten Punks eine ganze Reihe von Konzerten. Diese fanden teilweise im Rahmen von Jugendveranstaltungen statt, trugen also durchaus auch inhaltlichen Charakter, da diese Veranstaltungen immer einem Thema zugeordnet waren.

Das MfS versuchte natürlich mit allen Mitteln, diese Konzerte zu unterbinden, indem sie, wie bereits erwähnt, die Anreise dazu erschwerten bzw. verhinderten.

Durch inoffizielle Mitarbeiter bekamen sie rechtzeitig nötige Informationen über Zeit, Ort und Themen der Veranstaltungen.

Das Flair der damaligen Konzerte ist dem der heutigen kaum noch vergleichbar. Da es auch nicht möglich war, öffentlichkeitswirksam zu werben, durch Plakate, Zeitschriften u.ä., kam der Mundpropaganda eine wesentlichere Bedeutung zu. Und diese war erfolgreich. Durch Briefkontakte und persönliche Beziehungen der Punks untereinander wurde immer schnell publik, wann und wo ein derartiges Konzert stattfindet.

Es kam auch durchaus vor, daß, wie z.B. in Leipzig geschehen, 200-300 Punks aus allen Teilen der DDR umsonst durch die Stadt irrten, auf der Suche nach einer bestimmten Kirche. Es war schlicht nur ein Gerücht aufgekommen, aber viele waren da und hatten auch dann noch ihren Spaß.

In Magdeburg fand am 17.12.88 ein Anti-Apartheid-Konzert statt. Dafür warben in der Stadt ganze drei handgemalte Plakate, ausgehängt in Buchhandlungen und im Schaukasten der Domgemeinde.

Als das Konzert begann, waren über 200 Punks aus der gesamten DDR angereist.

Organisatorin war die OA-Basisgruppe „Kirche für andere“, ein Zusammenschluß engagierter Jugendlicher der Offenen Arbeit.

Eine der geladenen Bands sagte die Teilnahme am Konzert unter dem Vorwand ab, anderweitig einen Auftritt zu haben. Mittlerweile ist klar, daß dies im Auftrag des MfS geschah. Erfüllt durch den Sänger der Band.

Auch in der Basisgruppe arbeitete ein IM aktiv mit. Inwieweit sein Einfluß den Absichten des MfS gerecht wurde ist noch nicht bekannt.

Dennoch lief das Konzert, wie vorbereitet, ab.

---

---

Paradoxerweise wurde die Punkszene in der DDR durch das MfS selbst „vergrößert“.

Durch falsche Einschätzungen des Umfeldes der Punks wurden Bands und Einzelpersonen der Szene zugeordnet, obwohl sie dieser nicht in allen Fällen nahe standen. Erst der Solidarisierungseffekt bewirkte Annäherungen.

## EXKURS XI

(BStU Ast. Halle, Reg.-Nr. VIII 55/82, Halle, 12. Oktober 1983, Bl. 139 u. 141)

### Operative Information 174/83

*Inoffiziell wurde bekannt, daß im Oktober 83 in Halle eine von der ev. Kirche organisierte „Punkerwerkstatt“ stattfinden soll.*

*Dieses Punkertreffen wird durch  
xxxxxxx (...)  
in Abstimmung mit Pfarrer  
Neher, Siegfried (...)  
organisiert.*

*Vorgesehen ist die Teilnahme von Punkern aus Berlin und anderen Städten der DDR.*

*Maßnahmen zur weiteren Präzisierung der Angaben sind eingeleitet.*

*Leiter der Abteilung  
Gröger  
Oberstleutnant*

*Verteiler: (...)*

*(...) Mitte 1982 werden auch im Bezirk Halle Anhänger der Punk-Bewegung festgestellt. Die Erscheinung konzentriert sich ausschließlich auf Jugendliche. Wesentlich gefördert wurde sie durch die Evangelische Kirche, welche unter dem Vorwand sich um alle Außenseiter der Gesellschaft kümmern zu müssen, Freiraum gewährte.*

*Dieser Prozeß vollzog sich in Halle unter wesentlichem Einfluß des Kreisjugendpfarrers*

*Neher, Siegfried (...)*

*(...) Charakteristisch für alle Punker-Bands ist, daß sie  
- keine Lizenz besitzen*

---

- nach Möglichkeit nur in kirchlichen Räumen auftreten
- untereinander in ständiger Kommunikation stehen
- die verwendeten Texte den Tatbestand der staatsfeindlichen Hetze erfüllen.

Am 30.4.83 organisierte Pfarrer Neher in der Christusgemeinde ein derartiges Punkertreffen. Hier traten mehrere Punker-Bands auf. Unter anderem auch die Punk-Band „Namenlos“ unter Leitung der zwischenzeitlich inhaftierten

xxxxxxx,

mit den Titeln „Alptraum“, „MfS-Lied“ und „Nazilied“.

Die ca. 80 auch aus anderen Bezirken angereisten Punker gerieten durch die Musik derart in Ekstase, daß sie die Kirchenräume in chaotischem Zustand hinterließen, den Pfarrer Neher bedrohten und ihm die Leitung der Veranstaltung völlig entglitt. Trotzdem engagierte sich Pfarrer Neher weiter auf diesem Gebiet.

Es wurde bekannt, daß am 22.10.1983 ein weiteres Punkertreffen in Halle geplant ist. In Vorbereitung dessen, steht Pfarrer Neher in engem Kontakt zum Jugenddiakon xxxxxxxx (...)

es ist geplant, die Veranstaltung gegenüber staatlichen Stellen als „Evangelischen Jugendnachmittag“ zu deklarieren.

Nach bisherigen Erkenntnissen ist die Anreise von Punkern aus Berlin und anderen Städten der DDR geplant.

Soweit bisher bekannt ist, stehen Musik und Texte aller Punker-Bands den sozialistischen Lebensauffassungen (...) entgegen. Die Texte, von den Bands selbst verfaßt, sind chaotisch, primitiv und pervers. Sie richten sich gegen die sozialistische Gesellschaftsordnung und Lebensauffassung.

Ihre stimulierende Wirkung, insbesondere auf bereits mit der sozialistischen Gesellschaftsordnung in Konflikt geratene Jugendliche, ist beträchtlich.

Im Bezirk Halle sind bisher 71 aktive Anhänger der Punkbewegung namentlich bekannt.

Leiter der Bezirksverwaltung

Schmidt

Generalmajor



Kreisdienststelle Halle

Leiter

Halle, 22.10.1983

Bericht über das von reaktionären klerikalen Kräften organisierte Punkertreffen am 22. Okt. 1983 in der Christusgemeinde Halle

Der reaktionäre Kreisjugendpfarrer des Kirchenkreises Halle und Pfarrer der Christusgemeinde Halle

Neher, Siegfried (...)

OV „Privileg“ Abt. XX der BV Halle

bereitete unter Beteiligung der negativ-feindlichen Person

xxxxxxx

Berlin (...)

das Punkertreffen vor, dessen Durchführung am 22.10.1983, 10.00-21.00 Uhr vorgesehen war. Die Organisatoren planten Punker aus verschiedenen Bezirken in Halle zusammenzuführen.

Die eingeleiteten pol.-op. Maßnahmen zur Verhinderung der Anreise oppositioneller Kräfte aus anderen Bezirken und vorbeugenden Unterbindung feindlich-negativer Aktivitäten im Verantwortungsbereich erwiesen sich als wirksam.

Mit 58 Punkern aus Halle/Halle-Neustadt wurden vorbeugende Gespräche geführt, in denen sie beauftragt wurden, von einer Teilnahme an dieser Veranstaltung Abstand zu nehmen.  
Dieser Auflage kamen sie nach.

Im koordinierten Zusammenwirken mit der DVP und der Transportpolizei erfolgte die Zurückweisung von ca. 200 Punkern sowie Personen mit dekadenten Äußeren, die mit dem Ziel der Teilnahme am Punkertreffen nach Halle anreisten.

Der Punker

xxxxxxx

Magdeburg (...)

fotografierte Kontrollmaßnahmen der Transportpolizei. Der Film wurde eingezogen.

Der o.g. xxxxxx äußerte gegenüber Sicherungskräften:

„Die staatlichen Organe wollen wohl einen Gottesdienst stören?“

(...)

Es ist einzuschätzen, daß die kirchenleitenden Amtsträger

Probst xxxxxx/Halle

Pfarrer Neher/Halle - Organisator

die im Gespräch durch Vertreter des Rates des Bezirkes, Abt. Inneres und Rat der Stadt dargelegte staatliche Erwartungshaltung ignorierten und sich weigerten, ihren Einfluß diesbezüglich geltend zu machen.

Entgegen den Erwartungen der Veranstalter, die mit ca. 500 Teilnehmern rechneten, nahmen am Treffen in der Christusgemeinde nur ca. 70 Personen, darunter 20 Punker, teil.

10 der anwesenden Punker waren bereits am 21. 10. 1983 angereist und übernachteten im Gemeindehaus der Christusgemeinde.

Um Kontrollmaßnahmen auszuweichen und Zurückweisungen zu umgehen, versuchten Punker ihr charakteristisches Äußeres durch entsprechende Bekleidung zu verbergen.

Negativ-feindliche Kräfte brachten Punker mit PKW direkt auf das Kirchengelände der Christusgemeinde.



Christuskirche Halle 1985

Das Punkertreffen wurde von dem Jugendpfarrer Neher, Siegfried um 13.00 Uhr eröffnet. Die Veranstaltung sollte zu zwanglosen Gesprächen genutzt werden.

Eine Thematik wurde nicht vorgegeben.

Im Innenraum der Kirchengemeinde waren von den Veranstaltern Bildtafeln aufgestellt worden.

Inhalt:

- Dokumente der sogenannten Jenaer Friedensbewegung u.a. Brief an Gen. Erich Honecker und an den Staatsrat der DDR im Wortlaut
- Fotografien von übersiedelten ehem. Jenaer Bürgern, die sich in der sogenannten Friedensbewegung engagierten
- Fotografien von Aktivitäten (Demonstration) pazifistischer Kräfte und dem Einschreiten der Sicherungskräfte.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung führten Punker aus Berlin eine Spielszene zum Thema: „Punker in der Kirche“ (wie und warum wird ein Jugendlicher zum Punker) auf.

Maßnahmen zur Personifizierung sind eingeleitet.

Im Rahmen des Punkertreffens trat die Punk-Band „Arbeitsgeil“, Halle, auf.

---

(...)

*Eine zweite Band wurde aus Teilnehmern der Veranstaltung zusammengestellt.*

*Angeregt durch die Bildtafeln, die Spielszene und die Musik stand im Mittelpunkt der Gespräche:*

- *Eingeschränkte Meinungsfreiheit in der DDR*
- *Reglementierung der Jugend durch Elternhaus, Schule und gesellschaftliche Organisationen, insbesondere FDJ*
- *Mangelnde Attraktivität von Veranstaltungen in FDJ-Klubs*
- *Maßnahmen der Schutz- und Sicherheitsorgane im Zusammenhang mit dem Punkertreffen*

*Es kam zu keinen feindlich-negativen öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten. Die Veranstaltung wurde um 18.45 Uhr beendet.*

*Die Teilnehmer verließen die Christusgemeinde einzeln und in kleinen Gruppen.*

*Es kam zu keinen Vorkommnissen.*

*Voßwinkel*

*Oberst*

---

---

ein Gedicht

### **Begegnungen unter Verdacht**

Hey du,  
du erzählst mir, daß ich kämpfen muß.  
Du sagst, daß du rund um die Uhr  
in Straßenkämpfe verwickelt bist.  
Wer bist du denn?  
Du sagst mir aber nicht,  
für was ich kämpfen muß.  
Um gleich mal was klarzustellen,  
sagst du,  
ich bin nie ein Linker gewesen.  
Aber du sagst,  
du seist ein Anarchist.  
Hör endlich auf, irgendwelchen Mist zu schreiben!  
Hör endlich auf zu lesen!  
Kämpfen mußt du!  
Sagst du zu mir.  
Es macht doch keinen Sinn,  
ständig in unserer Vergangenheit zu wühlen.  
Das war doch gestern.  
Das ist doch vorbei.  
Du erklärst mir auch,  
falls ich das denke,  
sicher bist du nicht,  
daß ich so denke.  
Ich bin nie bei der Stasi gewesen.  
Ich bin verwundert.  
Ich hab dich nie danach gefragt.  
Gehört hab ich´s schon.  
Hoffentlich stimmt´s nicht.  
Du bietest mir eine Zigarette an.  
Ich gehe und hole uns neues Bier.  
Dabei läßt sich besser reden.  
Ich sage dir,  
daß die Leute, bevor sie kämpfen,  
besser mal was lesen sollten,

---

damit sie wissen  
wofür sie kämpfen.  
Du nimmst einen Schluck aus deinem Glas  
und sagst nichts.  
Siehst mich einfach nur an.  
Eigentlich will ich noch nicht mit dir reden.  
Ich mißtraue dir noch viel zu sehr.  
Aber irgendwann muß es wohl sein.  
Obwohl du sagst,  
das sei doch vorbei.  
Warum siehst du nicht,  
daß unsere Vergangenheit  
zu unserer Zukunft gehört.  
Ich weiß, wir haben keine Zukunft.  
Aber dann frag ich dich  
Warum sollten wir dann noch kämpfen?  
Vielleicht wirst auch du noch  
begreifen,  
daß du immer links bist,  
wenn du für deine eigene Freiheit  
einstehst.  
Jedenfalls die Freiheit,  
die du mal meintest.  
Vielleicht hat sich das bei dir auch schon geändert.  
Dann brauchst du aber nicht mehr kämpfen.  
Dann reih dich nur ein!  
Noch hab ich keine Klarheit  
über das, was mal war.  
Und als du gehen willst  
geben wir uns seit langem wieder die Hand.  
Und du richtest mir Grüße  
von deiner Exfrau aus.  
Vielleicht irre ich mich ja.  
Du gehst aus der Kneipe.  
Ich zünde mir eine neue Zigarette an  
und trinke einen großen Schluck Bier.

(Mai, 1995)

## Fazit

Es war für mich schon nicht ganz einfach, mich ausführlich mit diesem ganzen Thema auseinanderzusetzen.

Vielerorts bin ich auf Desinteresse gestoßen („Ist doch vorbei, der ganze Scheiß.“). Andererseits kam ich mit Leuten ins Gespräch, die an einer Aufarbeitung dieses Themas sehr viel Interesse zeigten.

Manchmal haben mir beim Lesen der Akten die Hände gezittert.

Leider waren die meisten ehemaligen IM nicht gesprächsbereit. Sie wollen anscheinend vergessen, was mal war und wer sie mal waren.

Was mich nach dem Interview mit „Steffen Herbst“ arg getroffen hat, waren die Kommentare der übrigen Bandmitglieder.

Mein Interviewpartner rief mich am Tag danach an und erzählte, daß er sich mit seiner Band über das Interview unterhalten hat. Es machte sich dort die Besorgnis breit, ich würde Namen nennen und die Band würde an Zuspruch bei den Fans verlieren, was zur Folge hätte, daß ich (Shanghai), sieben Jahre nach dem Ende des MfS, das Ziel der Zersetzung der Band herbeiführen würde. Ironie der Geschichte, sag ich nur.

Das große Ziel, die Zersetzung der Punkszene, wurde letztendlich durch das MfS nicht erreicht. Es gelang ihnen zwar, die Szene umfangreich mit Spitzeln zu durchsetzen, aber nicht mehr.

Egal, was passierte, es ging doch immer irgendwie weiter.

Und es geht immer noch weiter. Überall da, wo sich politisch denkende Menschen zusammenfinden, wird gebohrt. Immer noch finden sich Jugendliche, die bereitwillig für Geheimdienste spitzeln. Sie heißen jetzt nicht mehr IM, sondern Kontaktperson oder V-Mann oder wie auch immer. Sie sind immer noch dazu auf der Welt, diskrete Informationen weiterzutragen, ggf. auch zu provo-





---

zieren, um Menschen zu kriminalisieren, die nicht in das herrschende System passen wollen. Und es sind immer wieder dieselben Methoden, mit denen sie unter Druck gesetzt werden.

Es ist ratsam, sich jedem Anwerbungsversuch zu widersetzen, in dem mensch damit an die Öffentlichkeit geht. Es hat sich vielfach erwiesen, daß dies die einzig sichere Verteidigung dagegen ist.

## Neue Musik aus der DDR - die real existierende Welle (Teil 1)

**Samstag 16 Uhr - Berlin, Hauptstadt der DDR-Haupteingang Palast der Republik. Die erkaltete DDR-Billig-Zigarette „Karo“ in der Linken, einen Haufen Zick Zack-Platten in der Rechten, gehen wir nervös auf und ab.**

Von Tim Renner und Thomas Meins

Eine halbe Stunde vergeht. Aus dem Palast tönt das mittelmäßig intonierte „Rosen aus Amsterdam“, da kommt von rechts ein Punk-Pärchen auf uns zu. Unsicherheit auf beiden Seiten - Blicke gehen hin und her. Eine Viertelstunde dauert es, bis man, sichtlich erleichtert, die vereinbarten Erkennungszeichen entdeckt. Gemeinsam warten wir auf unsere anderen, schon längst überfälligen, Gesprächspartner. Ausgerechnet, als gerade ein ganzer Schwall braver DDR-Bürger den Palast verläßt, tauchen die zehn unübersehbaren und unüberhörbaren jungen Herren auf. Eindeutig, die wollen nicht in den Palast, sondern ins SOUNDS!

Es war schon oft so, daß in der DDR Moden, die in den kapitalistischen Staaten entstanden sind, mit einer fünfjährigen Verspätung übernommen wurden. Wir haben jetzt das Jahr 1982. Ist nun für die DDR die Zeit der



DDR-Band Tapeten-Wechsel



---

76/77er Punkbewegung und die Aufsplitterung der Jugend in Modebewegungen gekommen? Auf den ersten Blick, ja! Auf den Straßen sieht man Jugendliche, die sich bemühen, wie Punks auszusehen. Man trägt Stoppelhaarschnitt, bastelt sich selber Badges und ist mit Sicherheitsnadeln bestückt. Die Reaktionen der DDR-Bevölkerung erinnern durchaus an das, was man hierzulande vor fünf Jahren als Punk erlebte.

Popper, Punks und Bluesfans seien die in der DDR vorherrschenden Jugendbewegungen. Die Popper sind nicht direkt mit den hiesigen zu vergleichen. Die Abstammung aus meist gutem Hause haben sie zwar gemeinsam, doch die DDRler sind viel aggressiver. Es kommt bei fast jedem Konzert, bei dem auch Punks anwesend sind, vor, daß die Popper eine Schlägerei inszenieren. Eine, für die BRD unbekannte, Jugendgruppe sind die Bluesfans. In diese Gruppe wird der ganze Rest, von Friedensfuzzies bis zu Pennern und Rockern eingestuft. Auch die Punks sind sich da nicht ganz einig, wer dazu gehört und wer nicht.

Man darf es sich nicht so einfach machen, in der DDR-Jugend nur Nachahmer westlicher Modebewegungen zu sehen. Die Systeme und Lebensbedingungen sind zu unterschiedlich, als daß diese Bewegungen einfach auf die DDR projiziert werden könnten. Bei der Musik wird das besonders deutlich. In der BRD war die Entstehung einer neuen Musikbewegung mit der Entwicklung unabhängiger Labels und Vertriebe untrennbar verbunden, einem Phänomen, das im kapitalistischen Wirtschaftssystem, nicht aber im real existierenden Sozialismus der DDR möglich ist. Trotzdem gibt es dort sowohl eine offizielle, als auch eine im Untergrund entstandene neue Musik-Szene, die man in der DDR „neue Töne“ nennt.

Die zwölf Jugendlichen, mit denen wir uns getroffen haben, stammen aus der Amateur- und Dilettanten-Szene, fernab vom offiziellen Kulturbetrieb. Sie nennen sich zwar Punks, doch die Musik, die sie mit ihren Bands Müllstation, Wisch & Weg, Tapetenwechsel und Menschenschock machen, würde hier kein Mensch Punk nennen. Obwohl die Sex Pistols von allen als Kultband angesehen werden, scheint es richtige Pogo Bands fast nur in Ost-Berlin zu geben. Im Rest der Republik überwiegen Formationen, die man hier in die Avantgarde-Ecke stellen würde. Das wäre den Bands aber überhaupt nicht recht! Eine Gruppe wie die Müllstation, deren großes Vorbild Palais Schaumburg ist, will gar nicht dazu gerechnet werden, doch aufgrund ihrer stark begrenzten Möglichkeiten bleibt ihnen gar keine andere Wahl, als avantgardistische Musik zu machen. Teure Instrumente, Verstärker und ein richtiger Übungsraum, das ist einfach nicht drin. Die Band Müllstation muß mit dem, wie sie es selbst nennt, „einfachsten Schlagzeug der Welt auskommen“. Zwei Becken und zwei selbstgezimmete Trommeln umfaßt es, den Rest des Instrumentariums stellen sie sich aus dem Sortiment des Eislebener HO-Spielzeugladens zusam-

---

men. Das höchste der Gefühle ist die gebrauchte E-Gitarre, die man sich vom Wehrsold eines der Bandmitglieder gekauft hat. Geübt wird unfreiwillig neubautenhaft: zu sechst auf einem fünf Quadratmeter großen Dachboden.

Die Arbeitsbedingungen der Müllstation sind nicht untypisch. Mit dem Dachboden als Übungsraum sind sie sogar noch gut bedient. Andere Gruppen spielen, solange wie ihre Nachbarn das aushalten, im Wohnzimmer. Auch in Schulen bestehen keine Übungsmöglichkeiten. Die Band Wisch & Weg holte sich beim Musiklehrer mit den Worten „Wollt ihr wirklich hier mit Mamis Topfdeckeln euern Krach machen“, eine Abfuhr.

Obwohl Instrumente und Verstärker in der DDR selten und teuer (richtig gute kann man sowieso nur auf dem Schwarzmarkt erstehen), und die Chancen, einen richtigen Übungsraum zu bekommen, minimal sind, resignieren die Untergrundbands nicht. Man erkennt seine, wenn auch minimalen, Möglichkeiten und versucht, diese maximal auszunutzen. Was unter diesen Bedingungen dann entsteht, ist verblüffend! Die Bands schaffen es, diese Mangelsituation durch viel Originalität, Fleiß und Experimentierfreude wettzumachen. Der Gruppe Müllstation gelingt es, mit dem „einfachsten“ Schlagzeug, das verblüffend echte Klangbild eines Zuges entstehen zu lassen. In einem Stück, das die Band „Sando Chan“ nennt, klingt es dann auch nicht so, als wäre es auf dem winzigen Dachboden, sondern in einer großen Halle eingespielt worden. Eine andere Gruppe, das Duo Menschenschock experimentierte solange mit ihrer Wandergitarre, bis sie es dann schaffte in ihrem Song „Elektrozaun“, diese tatsächlich das Knistern des Zaunes nachahmen zu lassen. Alle Bands geben sich bei jedem einzelnen Stück unglaublich viel Mühe. Einen BRD-Bürger verblüfft das, denn von den hiesigen überfütterten Bands ist man das nicht gewohnt, DDR ist, wenn man trotzdem lacht!

Neben, wenn auch mit minimalen Mitteln erzeugten Raffinessen, präsentiert der Untergrund noch viel Humor. „Ich habe eine Fliegenklatsche, mit der mach' ich batsche, batsche“, singt Rolfo am Ende der Menschenschock-Cassette. Unter anderen kulturpolitischen und ökonomischen Bedingungen könnte aus der DDR eine wirklich neue, gute Musik kommen (oder gerade nicht? - Red.). Schade, daß nicht alle so dastehen wie die Gruppe Tapetenwechsel. Sie haben etwas Geld, Geschick und vor allen Dingen viel Glück. Deshalb haben sie auch als einzige der Bands eine halbwegs vernünftige Ausrüstung.

Die Gitarren und Verstärker sind selbstgebaut, Schlagzeug und Baß konnten sie sich gebraucht besorgen. Die Folge. Tapetenwechsel kommen aus ihrem Wohnzimmer raus, weil sie mit dem erweiterten Instrumentarium Tanzmusik spielen können. Erster Auftritt für Tapetenwechsel: das Abschlußfest ihrer Berufsschule, wo sie, zwischen Dichterlesungen und Volkskundarbietungen auftretend, begeisterte Reaktionen bei ihren Mitschülern hervorrufen. Ein Abschlußfest ist nicht bloß Fest, sondern gleichzeitig Leistungsschau. Eine Ju-

---

ry verteilt Preise an die besten Beiträge des bunten Abends. Der 2. Preis, zwei Tickets für das Länderspiel DDR - Italien, geht an Tapetenwechsel.

Viel bedeutet das noch nicht für Tapetenwechsel.

Wer in der DDR zum Popstar werden will, muß sich und seine Musik erst einmal durch Organe der staatlichen Kulturpolitik absegnen lassen. Einfach im Club um die Ecke auftreten, ein Studio mieten oder zur nächsten Plattenfirma laufen, das geht nicht. Nehmen wir an, Tapetenwechsel will hoch hinaus, berühmt werden und auch noch Geld dabei verdienen. Der Schlüssel für den Weg nach oben in die Hitparaden heißt in der DDR Einstufung. Einstufung, das ist die erste Stufe zum Aufstieg. Ohne Einstufung wird niemand zum Popstar. Jeder Bezirk der DDR verfügt über ein sich aus Ortsfunktionären, Musikjournalisten und Musikwissenschaftlern sowie prominenten Musikern zusammengesetztes Gremium, die Einstufungskommission. Die Einstufungskommission trennt die Spreu vom Weizen, trennt die ewigen Amateure von den zukünftigen Profis, entscheidet, welche Popmusik zum SED-Sozialismus paßt.

Die Kriterien für eine Einstufung sind westlich verwöhnten Popmusik-Konsumenten zunächst nur schwer begreiflich und nachvollziehbar, zumal dieses entscheidende kulturpolitische Instrument nicht immer berechenbar auf sich wandelnde Moden in Politik und Gesellschaft reagiert.

Was muß Tapetenwechsel also tun? Zunächst gut und gründlich nachdenken, dann mindestens drei Songs schreiben und ein Programm mit wenigstens zehn Songs auf die Bühne bringen und das immer wieder



Die Punks der DDR hören die Signale

üben, üben. Die Einstufungskommission verlangt von jedem Bewerber ein solides, glattes Kunsthandwerk. Chance hat nur, wer ein in sich geschlossenes, durchdachtes künstlerisches Konzept vorweisen kann und jederzeit in der Lage ist, sein Programm exakt zu reproduzieren. Tapetenwechsel könnte einen Song „Alles ist Scheiße“ betiteln, müßte den nächsten dann aber „Alles wird gut“ nennen. Drei Akkorde pro Song wären durchaus ausreichend, wenn die Musiker ihre Griffe beherrschen und nicht umgekehrt.

Negativistische oder destruktive Lebenseinstellungen und Musizierstile haben keinen Platz in der sozialistischen Kultur. Wer behauptet, etwas sei „Scheiße“, muß mit dem nächsten Atemzug auch Wege heraus aus dieser „Scheiße“ weisen. Ein Konzept gilt nur dann als Konzept, wenn radikale Inhalte vermieden oder doch zumindest relativiert werden. Ein gutes Konzept ist ein ausgewogenes Konzept, immer beide Seiten der Medaille zeigend und niemals die Hoffnung verlierend, also kantenlos und berechenbar zum Wohle der Allgemeinheit wirkend (Also liberal und nicht sozialistisch - Red.).

Nehmen wir an, Tapetenwechsel nimmt die Hürde der Einstufung. Jetzt steht der Gruppe der Weg einer staatlich geförderten und behüteten Popkarriere offen. Jetzt kann Tapetenwechsel öffentlich auftreten, ein größeres Publikum erreichen und sich mit den Gagen ein besseres Equipment zulegen. Vielleicht reicht es sogar für ein Studium an der Musikhochschule oder für die Unterstützung durch den Rundfunk, beides wiederum unumgängliche Stationen für einen Plattenvertrag beim Staatslabel Amiga.

Die Praxis der Einstufung ist eine mindestens zweischneidige Angelegenheit. Auch ostdeutsche Experten gestehen zu, daß sie der auch in der DDR notwendigen Erneuerung der Kulturlandschaft nicht immer zuträglich ist. Junge und unverdorbene Musiker und Gruppen, die sich mit neuen Tönen an die Öffentlichkeit wagen, haben praktisch keine Chance, die Einstufungsprozedur zu überstehen. Spontane, stark emotionale und weniger kalkulierte musikalische Ausdrucksformen verkümmern in den eigenen vier Wänden. Wer es schafft, die Einstufung zu erlangen und weiter am Ball zu bleiben, hat eine gesicherte Musikerlaufbahn vor sich. Die DDR ist nicht daran interessiert, ein Heer arbeitsloser und schlecht ausgebildeter Rockmusiker zu produzieren. Die Kulturpolitik der DDR betrachtet die Rockmusik als Durchgangsstadium und Versuchsfeld für ihre Nachwuchsmusiker. Wer sich mit 20 entscheidet, Profi zu werden, soll später nach abgeschlossener und teurer Ausbildung seinen eigentlichen Platz im Tanz- und Unterhaltungsorchester oder im Symphonieorchester einnehmen.

---

Die staatliche Musik-Selektion hat nicht nur politische, sondern auch ernstzunehmende ökonomische Gründe. Die Musik ist eine Ware, genauso wie Fleisch oder Bier. Der Konsument hat für sein gutes Geld Anspruch auf gute Ware. Verdorbenes Fleisch und saures Bier sind Konsumentenbetrug. Die DDR kann es sich nicht leisten, schlechte Ware zu produzieren. Sie muß mit ihren knappen Ressourcen und Devisen gezielt und wohlüberlegt wirtschaften. Vinyl und Papier sind nicht gerade reichlich bzw. zu teuer. Die DDR kann es sich nicht leisten, massenhaft Schallplatten zu produzieren und zu pressen. Diese Situation erzwingt eine Auswahl; die Ware Musik muß sich einer kritischen Prüfung unterziehen, um Gutes von Schlechtem zu trennen.

Den DDR-Punks, die uns schon mit ihrer Musik verblüfften, gelang es, uns noch ein zweites Mal zu erstaunen. „Sag mal, wann gibt's denn die zweite DAS IST SCHÖNHEIT Doppel-LP der Hamburger Kunsthochschule?“ oder „Wann geht Saal 4 für die erste LP ins Studio?“ fragte uns der erst 15jährige Rialto Müllmann, der Kopf der Müllstation, der das Zeug hätte, zum Andreas Dorau der DDR zu werden. Während die unglaublich freundlichen Punks ein Bier nach dem anderen besorgten, wurden von ihnen, die noch nie ein SOUNDS, „Spex“ oder irgendein Fanzine in der Hand gehabt haben, weitere bohrende Fragen gestellt. Teilweise wußten wir die Antworten selbst nicht und die letzten heißen Neuigkeiten, die wir zu bieten hatten, wurde, wie jede Information aus dem West-Radio, wißbegierig aufgesogen. Die haben alle soviel Daten und Hintergründe gesammelt, daß sie mühelos bei einem Insider-Talk im A.w.g., Risiko oder Ratinger Hof mithalten könnten.

Das Ende unseres Ost-Berlin-Treffs mit Punks aus der ganzen DDR erinnerte stark an ähnliche Treffen in der BRD in den Jahren '76 -'80. Die Polizei kam und nahm auf dem Alexanderplatz alle vorübergehend fest.

---

Die Veröffentlichung dieses Beitrages erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Redaktion MUSIKEXPRESS/SOUNDS beim MVG-Verlag München.

---

### Impressum

Shanghai: Der Punk im Schrank. Ein Report über die Einflußnahme des MfS auf die Punkrockszene in Sachsen-Anhalt  
(Reihe „Betroffene erinnern sich“, Teil 6)

Herausgeber: Die Landesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Sachsen-Anhalt  
(Telefon: (0391) 567 50 51)

Magdeburg, Dezember 1997

Druck: JVA Naumburg - Arbeitsverwaltung

---